

Dresdner Volkszeitung

Hauptschriftort: Dresden
Raden & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Sächs. Staatsbank, Dresden.
Kant. der Arbeiter, Angestellten
und Kaufleute, A.-G., Dresden.
Gebrüder Wenzel, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Sitzungen regelmäßiger Art ist es durch oder ohne Zutritt höherer Gewalt, bei der Besizer der Dresdner Volkszeitung kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Rücklieferung der Zeitung.

Bezugspreis einschließlich Briefporto mit der täglichen Unter-
haltungsbeilage „Wissen, Kunst“ anhebend: Halbjährlich
1,20 RM, vierteljährlich 0,75 RM, Einzelnummer 10 Pf.

Verkaufsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 5521. Sprech-
stunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.
Verkaufsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 5521 und 1277.
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis: Grundpreis: die 30 mm breite Nonpareille-
zeile 30 Pf., die 30 mm breite Hellzeile 200 Pf., für auswärtsige
Anzeigen 40 Pf., und 200 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Ver-
mittlung 40 Pf., Rabatt für Briefmitteilung 10 Pf.

Nr. 161

Dresden, Donnerstag den 12. Juli 1928

39. Jahrg.

Wissells Programm

SPD. Der Reichsarbeitsminister Wissell machte am Freitag vor Vertretern der Presse über das Arbeitsprogramm seines Ministeriums u. a. folgende Ausführungen: Das Arbeitsprogramm ist, wie angekündigt, dem Reichstag demnächst vorgelegt und wird vorher noch einmal das Reichskabinett beschäftigen. Die Regelung der Arbeitszeit soll noch strenger werden. Entsprechend den Vorschlägen der Gewerkschaften soll auch die Arbeitsaufsicht, ihre Berechtigung und Verantwortung noch einmal in dem Kabinett behandelt werden. Die notwendigen Einrichtungen der Berufsgenossenschaften zur Unfallversicherung müssen einer Arbeitsaufsicht nutzbar gemacht werden.

Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens
Über den Schiffsverkehr ist bereits von der Regierung angekündigt. Die durch das Ratifizierungsbegehren Englands entstandenen Schwierigkeiten wird man dabei zu beheben suchen. Die Ratifikation von Washington schafft für Deutschland selbst ein neues Recht. Vielmehr kommen die Grundzüge des Washingtoner Abkommens über den Schiffsverkehr bereits in dem Arbeitsvertrag zur Anwendung. Durch die Anerkennung des Washingtoner Abkommens erfolgt also lediglich eine völkerrechtliche Bindung im Sinne des internationalen Vertrags.

Wissell wurde in letzter Zeit eine Reform des Schlichtungswesens gefordert. Der Reichsarbeitsminister weist die von industrieller Seite gemachte Unterstellung, als ob er auf Zwangsregeln in die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verzichtet habe, entschieden zurück. Staatlicher Zwang ist wahrlich kein Ideal. Wo aber Arbeitgeber und Arbeitnehmer trotz des großen Zeitraums, den ihnen die Schlichtungsordnung gibt, zu einem Arbeitsvertrag nicht kommen, da hat der Staat durch die Arbeitsvermittlung die Pflicht, die Regelung der Arbeitsverhältnisse durch eine gesamte Einheit zu fördern. Ein solches Eingreifen des Staates entspricht dem Volkswillen; hat doch der vorige Reichstag einstimmig dem Reichsarbeitsminister in einem Beschluß aufgefordert, von der Verbindlichkeitsklärung überall dort Gebrauch zu machen, wo eine freiwillige Regelung des Arbeitsverhältnisses am Tarifwille einer Partei scheitert. Bei dieser Gelegenheit hat sich jedoch die Reichsregierung nicht angeschlossen im Schlichtungswesen stets zu prüfen.

Der Gesetzentwurf über die Beschäftigung in der Bauwirtschaft, der dem Reichstag vorliegt, ist im Reichsarbeitsministerium nochmals durchgearbeitet worden; die Ergebnisse der Überarbeitung werden die Grundlagen zu Entwürfen der Reichsregierung bei der Weiterberatung des Entwurfes bilden.

Die Neuordnung der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung
Nach dem Beschluß vom 16. Juni 1927 ist noch im organisatorischen Aufbau begriffen. Die Landesämter für Arbeitsvermittlung sind am 1. Februar d. J. in die Reichsanstalt eingegliedert; die Landesarbeitsämter sind am 15. die Arbeitsämter von 887 auf 200 gesunken. Die Eingliederung der Arbeitsämter dürfte bis zum 1. Oktober erfolgt sein; vor allem ist ein Ausbau der landlichen Arbeitsämter erforderlich, um sie für eine

wirksame Tätigkeit zeit zu machen. Ein abschließendes Urteil über die Neuorganisation ist bei diesem Stand der Dinge jedoch noch nicht möglich. Der Minister ging dann weiter auf die Probleme der beruflichen Arbeitslosigkeit der Krisenunterstützung ein, über die er schon an anderer Stelle gesprochen hat. Beabsichtigt ist grundsätzlich die Einbeziehung der Fabrikarbeiter in die Krisenunterstützung überall da, wo die Fabrikarbeiter die Unterstützung erhalten und von deren Beschäftigung diejenige der Fabrikarbeiter abhängig ist.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den kommenden Monaten läßt sich noch nicht überblicken. Sollte die Arbeitslosigkeit zunehmen, so werden zunächst

die öffentlichen Kraftfahrarbeiten verstärkt werden.
Das Kabinett wird sich ferner mit der Ausdehnung der Krisenunterstützung auf 30 Wochen beschäftigen müssen, die der Reichstagsausschuß am Dienstag gefordert hat. Ferner will man im Falle steigender Arbeitslosigkeit die Vergabe öffentlicher Aufträge steigern, um Arbeitsgelegenheiten zu schaffen. Reichsarbeitsminister Wissell erklärte, er werde nichts unversucht lassen, um das Los der schwer betroffenen Volksgenossen, insbesondere der langfristigen Arbeitslosen, soweit als irgendmöglich zu erleichtern.

Neben der Verbesserung der Kleinrentnerhilfe ist die Rationalisierung der Reichsversicherung eine der nächsten Aufgaben des Reichsministeriums. Die anerkannten Regeln der Betriebswirtschaft müssen auch die Sozialversicherung mit sich bringen. Beabsichtigt ist weiter die Ausdehnung der Unfallversicherung auf eine ganze Anzahl von Berufsarten in der chemischen Industrie, ferner die Staublungenkrankheit in Bergbau sowie Hautschädigungen durch Schweiß und Anstrichen. Ein dem Reichstag zugedachter Gesetzentwurf wird bereits die Unfallversicherung auf Feuerwehren, Krankenhäuser, Laboratorien, Schauspielunternehmungen und Lichtspielbetriebe ausdehnen. Die außerordentlich wichtige Frage, ob insbesondere Kleinbetriebe in Handel und Gewerbe, wie Gast- und Schankwirtschaften in die Unfallversicherung einbezogen werden sollen, unterliegt noch der Prüfung. — **Freude**

Förderung des Wohnungsbaues
Sollen jetzt auch Auslandsgelder herangezogen werden, und zwar besonders zur Herstellung von Kleinwohnungen für die breite Masse der Bevölkerung und in Gebieten, in denen die Wohnungsnot produktionshindern hervortritt. Die landwirtschaftliche Siedlung muß durch bessere Zusammenarbeit zwischen dem Reich und den Ländern sowie durch tabulare Kostensenkung gefördert werden. Sind doch die geeigneten Siedlungsbauwerke gewöhnlich unter den Kleinbauern und Landarbeitern zu finden, die keine großen Anzahlungen leisten können. Die Anlaufpreise der Siedlungsgüter wie die Baukosten müssen erheblich verbilligt werden.

Reichsarbeitsminister Wissell erklärte zum Schluß, daß er auch den Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten die besten im Rahmen des finanziell Möglichen zu helfen suchen werde. Vor allem wird man alleinstehende erwerbsunfähige Witwen sowie Eltern besonders vor Härten schützen müssen, wozu schon jetzt der Verwaltungsweg eine Möglichkeit bietet.

Zwei Welten

Amnestie in Deutschland — Blutorgien in Rußland

Der Rechtsausschuß des Reichstags hat am Mittwoch einen Amnestie-Gesetzentwurf der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten mit allen Stimmen gegen die Stimme der Bayerischen Volkspartei angenommen.

Der Entwurf gewährt Straferlass für die bei der Verurteilung des Gesetzes rechtskräftig erkannten und noch nicht verbüßten Strafen, die von den Gerichten des Reiches oder der Länder wegen Straftaten verhängt wurden, die aus politischen Beweggründen begangen worden sind, oder die wegen Zuwiderhandlungen gegen das Militärstrafgesetz von Militärgerichten am 1. Oktober 1920 rechtskräftig erkannt worden sind. Schwere Strafen werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 1. Januar 1928 begangen worden ist. Ausgeschlossen von der Straferlass sind Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse, wenn die Tat aus politischen Beweggründen begangen ist. Bei Verbrechen gegen das Leben und solchen Straftaten, zu deren Durchführung der Täter ein Verbrechen gegen das Leben begangen hat, werden die erkannten Freiheitsstrafen auf die Hälfte herabgesetzt. Die Stelle von Zuchthaus tritt Gefängnis; lebenslängliche Zuchthausstrafen werden in lebenslängliche Gefängnisstrafen von 7½ Jahren umgewandelt. Enthält eine Gesamtstrafe Einzelstrafen wegen einer Verurteilung, die unter das Amnestiegesetz fällt, so wird die Gesamtstrafe entsprechend gekürzt. Bemerkte über Strafen, die von der Amnestie erfaßt werden, sind im Strafgesetzbuch zu tilgen.

In einer Entschließung ersucht der Rechtsausschuß die

Reichsregierung, bei den Ländern dahin zu wirken, daß Personen, die aus wirtschaftlicher Not und anläßlich des passiven Widerstandes straffällig geworden sind, bei der Ausübung des Wahlrechtes in besonders wohlwollender Weise berücksichtigt werden. — Eine Entschließung des deutschnationalen Abgeordneten Everling, den Fememörderern alsbald vollen Straferlass zu gewähren und ihre Gefängnisstrafen zunächst in Festung umzuwandeln, wurde abgelehnt.

Die Amnestie entspricht nicht allen Anforderungen, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion an sie gestellt hat. Immerhin wird sie Tausende von politischen Gefangenen in Deutschland in die Freiheit zurückführen.

Die Sowjetregierung hat fünf im Schacht-Prozess gefällte Todesurteile vollstrecken lassen. Die deutsche Republik zeigt durch die Amnestie, daß sie ein Kulturstaat ist, der das Recht und die Humanität über brutale politische Vergeltungen stellt.

Sowjetrußland demonstriert der Welt durch den grausamen Akt des Terrors, daß es außerhalb der Reihe der Kulturstaaten steht und nicht Recht, sondern Willkür kennt.

Es ist ein großer, grundlegender Gegensatz: Hier Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Kulturwille, dort Willkür, Barbarei und die Methoden des asiatischen Despotismus.

Diese Gegensätze, die heute so scharf hervortreten, sind unveränderbar. Man muß zwischen ihnen wählen und ein Bekenntnis ablegen, ein klares: Entweder-Über.

Die deutsche kommunistische Partei zeigt diesem Gegensatz gegenüber ein doppeltes Gesicht. Sie schreit nach Amnestie in Deutschland und bejubelt gleichzeitig

die Blutorgien des russischen Despotismus. Hier in Deutschland zeigt sie sich ihren Anhängern in der Masse der Menschlichkeit, gegenüber der Orgie des russischen Terrors zeigt sie die grinsende Frage eines vom Blut Berauschten.

Politik und Moral sind untrennbar. Die deutschen Kommunisten offenbaren mit ihrer widerspruchsvollen Haltung, daß sie jeder politischen Moralität bar sind, daß sie unter dem Einfluß der barbarischen Methoden des russischen Despotismus in sittliche Anarchie verfallen sind. Sie verbergen ihre Verlogenheit hinter einer leeren Doktrin, hinter einer Auffassung des Klassenkampfes, die die sittlichen Triebkräfte und die idealistischen Ziele des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse verleugnet. „Was wollt ihr“, so fragen sie ihren Anhängern, „die Amnestie fordern wir für unsere Klassenbrüder, das Schwert des Henkers für den Klassenfeind. Die Amnestie hier und die Blutjustiz dort — sie sind beide nur der Ausfluß unserer Klassenkämpferischen Gesinnung!“

Heute rufen die Kommunisten in Deutschland nach der Amnestie. Vor noch nicht zwei Monaten haben deutsche Kommunisten deutsche Arbeiter und Sozialdemokraten im Wahlkampf aus vertieftem Haß, aus barbarischer Gesinnung ermordet! Hamburg und Glauchau! Eine so besessene Partei hat nicht das Recht, im Namen der Moral die Amnestie zu fordern!

Die deutsche Amnestie, die in diesen Tagen Gesetz werden wird, ist die Folge des Wahlsieges der deut-

Berschwörung in Spanien

100 Personen verhaftet

J. Madrid, 12. Juli. (Sig. Funf.) Ein amtliches Kommuniqué der spanischen Regierung, das gestern abend hier ausgegeben wurde, meldet, daß man einer neuen Berschwörung auf die Spur gekommen sei, die ein Attentat gegen den König anläßlich der Einweihung der Transpyrenen-Bahn am 18. Juli beabsichtigt habe. Inzwischen wurden in Madrid, Barcelona und Saragossa 100 Personen verhaftet. Die Polizeimaßnahmen für die Einweihungsfeierlichkeiten sind wesentlich verstärkt worden.

In dem amtlichen Kommuniqué heißt es zum Schluß, daß die Untersuchung keine Rücksicht auf die amtliche Stellung derjenigen Personen nehme, die einer Mitschuld überführt werden sollten. Dieser Satz hat große Sensation in der Öffentlichkeit hervorgerufen. Man glaubt daraus schlußfolgern zu können, daß auch hohe militärische und politische Persönlichkeiten mit in das Komplott verwickelt seien.

Die deutsche Sozialdemokratie hat diese Amnestie verlangt und durchgesetzt, nicht, weil sie parteipolitisch daran interessiert ist, sondern weil sie ihrer Weltanschauung, ihrem Kulturwillen, ihren humanitären Zielen und ihrem Staatsgefühl entspricht.

Wir bekennen uns zu dem Gedanken des Kulturstaates, wir weisen die Methoden barbarischer Vergeltung von uns, wir wollen nicht, daß politische Gefangene auch nur einen Tag länger hinter Mauern sitzen, als es die wirkliche Sicherheit des Staates erfordert. Deshalb hat die Sozialdemokratische Partei die Amnestie gefordert und durchgesetzt, während in Sowjetrußland blutiger Terror die Sache der Arbeiterschaft und des Sozialismus schändet!

Immer langsam

Dem Rechtsausschuß des Reichstages ist am Mittwoch die Vorlage über den Nationalfeiertag zugegangen. Die Vorlage steht als zweiter Punkt auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung. Ihrer Beratung dürfte insbesondere von der nationaler Seite harter Widerspruch entgegengebracht werden. Abgesehen davon ist in Anbetracht der zahlreichen von der Opposition zu erwartenden Änderungsanträge technisch kaum die Möglichkeit zur Erledigung des Gesetzentwurfes gegeben. Die Vorlage des Reichsrates wird deshalb voraussichtlich erst im Herbst zur Beratung gelangen.

Die preussische Regierung dürfte aus dieser Situation die Konsequenzen ziehen und dafür Sorge tragen, daß wenigstens in Preußen des 11. August auch in diesem Jahre in würdiger Weise gefeiert wird.

Zur Koalitionsfrage

Aus einem Artikel des Kampfs von Otto Bauer:

Die Arbeiterklasse kämpft überall und jederzeit für ihre unmittelbaren Klasseninteressen. Wenn irgendwo und irgend wann wirklich die Möglichkeit besteht, durch Teilnahme an einer Koalitionsregierung wichtige Klasseninteressen des Proletariats durchzusetzen, wird keine Arbeiterklasse der Welt auf die Ausnutzung einer solchen Möglichkeit nur deshalb verzichten, weil ihr Verhalten in der Koalition ihren allgemeinen Gegensatz zur kapitalistischen Welt „symbolisch“ schöner ausdrückt. Wollen wir nicht in ein wertloses Zerkierertum verfallen, das, wie Marx an Schweizer schrieb, die Regeln seines Verhaltens „nicht aus den wirklichen Elementen der Klassenbewegung suchen, sondern letztere nach einem doktrinarischen Rezept ihren Verlauf vorschreiben“ will, dann dürfen wir kein mögliches Mittel der Durchsetzung realer Interessen der Arbeiterklasse, also auch nicht das der Koalitionsregierung schlechthin, für alle Zeiten und alle Umstände ansofsehen.

Aber wir Marxisten sollen vor der übrigen Klasse des Proletariats die Einheit in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung bringen. Wir wissen, daß in der kapitalistischen Gesellschaft in der sein Schicksal nicht ohne Profit, die kapitalistische Klasse jederzeit in der Lage ist, ihre Profitinteressen als Notwendigkeiten der Produktion jeder Regierung aufzuzwingen. Wir wissen, daß sich alle Bourgeoisparteien, das heißt alle Parteien, die organisatorisch unter dem Einfluß der Bourgeoisie stehen und geistig über die Schranken der Welt der Bourgeoisie nicht hinauskommen, mögen sie ihre Macht auf eine noch so große Masse proletarischer, kleinbürgerlicher, kleinbäuerlicher Wähler stützen und mögen sie untereinander noch so tief verbunden sein, sofort gegen uns koalieren, sobald die Durchsetzungen eines Klasseninteresses des Proletariats die Herrschafts- oder die Profitinteressen der Bourgeoisie ernsthaft bedroht. Wir wissen daher, wie groß die Gefahr ist, daß eine Koalitionsregierung nicht zum Mittel wird, wichtige Klasseninteressen des Proletariats gegen die Bourgeoisie durchzusetzen, sondern nur zum Mittel, die Arbeiterpartei selbst in ein Organ und eine Stütze der ökonomischen und politischen Herrschaft der Bourgeoisie zu verwandeln und sie damit in Gegensatz gegen das Proletariat zu setzen.

Wir wissen, daß die Bourgeoisie dem Proletariat reale Zugeständnisse nur dann macht, wenn sie nicht anders kann. Wir können daher der Arbeiterklasse zur Teilnahme ihrer Partei an einer Koalitionsregierung nur dann und nur dort raten, wenn und wo, als zeitweiliges Resultat der Klassenkämpfe, ein Zustand des Gleichgewichts der Klassenkräfte eintritt, in dem, wie unser Vorgesetzter sagt, die Bourgeoisie nicht mehr und die Arbeiterklasse nicht mehr stark genug ist, allein die Republik zu beherrschen, in dem die Bourgeoisie daher gezwungen ist, uns realen Anteil an der Macht einzuräumen, uns reale Zugeständnisse zu machen. Der Streit darum, ob die Teilnahme an einer Koalitionsregierung in einem bestimmten Augenblick ein zweckmäßiges Mittel des Kampfes der Arbeiterklasse ist oder nicht, ist also nicht damit zu entscheiden, daß man mit Marx die Arbeiterklasse zumutet, „die alte Gesellschaft beiseite zu schieben, um desto besser in die neue Gesellschaft eintreten zu können“, aber auch nicht damit, daß man sich mit Kennen der Einmischung der „Marx-Ideologie“ verbietet und damit darauf verzichtet, der tatsächlichen Entwicklung die wissenschaftliche Erkenntnis der Zusammenhänge, die die kapitalistische Gesellschaftsordnung und die Klassenverhältnisse unseren jeweiligen Aktionsmöglichkeiten leiten, dienlich zu machen. Der Streit, ob die Koalitionspolitik wirklich ein Mittel des Proletariats sein kann, kann vielmehr immer und überall nur auf Grund der marxistischen Analyse der jeweiligen konkreten ökonomischen, sozialen, idealen, politischen Machtverhältnisse beantwortet werden.

Köhl und Hünefeld Sie liegen mit allen Farben

Die sozialdemokratischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten des hiesigen Wahlbezirks waren von der Stadtverwaltung in Frankfurt a. M. ebenfalls zur Teilnahme an dem Empfang der Abgeordneten eingeladen worden. Die Abgeordneten haben diese Einladung wie folgt beantwortet:

„Wir sind sehr dankbar, daß man sich nicht in der Lage sieht, am Empfang der Abgeordneten teilzunehmen. Der Reichstag ist ein Tag, an dem es uns aus Gründen politischer Selbstachtung unmöglich ist, eine solche Veranstaltung zu besuchen.“

Köhl sprach am Mittwoch mittags nach Mannheim, wo er gegen zwei Uhr landete. Er zog über Heidelberg und warf dort für Hünefeld und sich über dem Grafen Friedrich Eberls zwei Vorbeibränge ab. Die beiden schwarzen Schwärzgoldene Adlerlein und waren mit der Aufschrift versehen: „Dem ersten deutschen Reichspräsidenten“.

Es muß angegeben werden, daß die beiden Herren vielzeitig und. Sie liegen in Wilhelm wie zu Ober, sie werfen schwarze Prote und schwarze Goldene Angebinde ab. Kurz, sie gehören in die Deutsche Volkspartei.

Das russische Dementi

Berlin, 12. Juli. (Eigener Zuspruch.) Die Nachrichten über die Entlassung des Regierungsausschusses Ludwig aus dem russischen Dementi veranlassen. Man berichtet, daß der deutsche Botschaftsattaché in Moskau für die Komintern plant und mit einer Erklärung in Verbindung gekommen habe. Es sei demnach auch noch, daß der russische Botschaftsattaché in Berlin dem Dementi nicht überlassen worden sei.

Am Samstag zu diesem Dementi sollen die bisherigen Ermittlungen der polnischen Polizei die russische Botschaft in Moskau zu dem Dementi gelangen haben.

Rumänien's Kriegsschuld an Frankreich

Paris, 12. Juli. (Eigener Zuspruch.) Die französische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, der sich mit der Ratifizierung des zwischen Rumänien und der rumänischen Regierung abgeschlossenen Friedensvertrages befaßt. Das Abkommen verpflichtet die rumänischen Kriegsschulden an Frankreich auf 600 Millionen Goldfrank. Auf diese Schuld hat Frankreich einen Zinsfuß von etwa 5 Prozent gewährt, so daß der in dem Abkommen festgesetzte endgültige Betrag der rumänischen Kriegsschuld auf 600 Millionen Goldfrank beträgt.

In wichtiger unterrichtlicher Angelegenheit, daß die rumänische Staatliche Bank in Frankreich kurz vor dem Schluß steht.

Senkung der Einkommensteuer

D. Berlin, 12. Juli. (Eig. Zuspruch.)

Gestern ist endlich, nach langwierigen Verhandlungen, eine Einigung über die Frage der Senkung der Einkommensteuer erzielt worden. Sie soll nach vor der Sommerpause des Reichstags beschlossen werden. Die Beratung eines entsprechenden Gesetzentwurfs steht bereits auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung des Reichstags. Die Einigung erstreckt sich nur auf die Parteien der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten. Abwartend bzw. ablehnend stehen dem Gesetzentwurf die beiden anderen in der Regierung vertretenen Parteien gegenüber: Deutsche Volkspartei und Bayerische Volkspartei.

Der gemeinsame Antrag der Sozialdemokraten, Demokraten und des Zentrums sieht vor, daß der seit dem 1. Januar 1928 vorgenommene Abzug vom Steuerbetrag von 15 auf 25 Prozent bzw. von zwei auf drei Mark monatlich erhöht wird. Diese Ermäßigung soll allen Einkommen bis zu 15 000 Mark zugute kommen. Daneben soll eine weitere Ermäßigung der Steuerleistung durch die Schaffung einer neuen Abrechnungs-Vorschrift erzielt werden. Vor der Steuerberechnung werden die Monats-einkommen auf volle fünf Mark, die Jahreseinkommen auf volle Mark nach unten abgerundet. Beide Vorschriften sollen mit dem 1. Oktober in Kraft treten.

Dieser Antrag lag in der Mittwochsitzung des Steuerausschusses vor, der sich gleichzeitig mit dem kommunistischen Antrag auf Aufhebung der Lohnsteuer bzw. auf weitgehenden Abbau zu beschäftigen hatte.

Daß die Kommunisten es bei dieser Gelegenheit nicht an heftigen Angriffen gegen die Sozialdemokratie fehlen ließen, war vorzuzugeden. Sie wurden aber sehr kleinlaut, als ihnen Abg. Herz (Soz.) durch eine kritische Beleuchtung ihres Bündels von Steueranträgen nachwies, daß sie dabei entweder bodenlos leichtfertig oder bodenlos dummdübel handeln. Durch ihre Anträge würde eine neue Inflation in riesigem Ausmaß herbeigeführt werden. Das Interessanteste aber sei, daß die Kommunisten bei den Aktiengesellschaften nur eine Erhöhung der Steuerleistung von 20 auf 25 Prozent beantragten, obwohl bis zum Jahre 1923 ein Steuerfuß von 35 Prozent geltend gewesen sei. Die Kommunisten seien also in Wirklichkeit die Schützer des Trunkkapitals.

In der weiteren Aussprache erklärte Dr. Becker (Z. Sp.), die Deutsche Volkspartei wolle sich einer Lohnsenkung nicht entziehen, bestehe aber darauf, daß diese Gelegenheit im Zusammenhang mit den anderen Steueranträgen, erst im Herbst behandelt werde. Auch der Abgeordnete Rademacher, ein deutschnationaler Großindustrieller, sprach ein glattes Nein aus.

Die Debatte wird am Donnerstag zunächst im Steuer-ausschuß und dann im Plenum des Reichstags fortgesetzt werden. Obwohl hinter dem gemeinsamen Antrag von Sozialdemokraten, Demokraten und Zentrum noch keine Mehrheit steht, wird man mit seiner Annahme rechnen dürfen, da die übrigen Parteien es kaum werden werden, die an sich berechnete und in ihrer Wirkung maßvolle Senkung der Steuerlasten aller kleinen Einkommensbezieher zu Fall zu bringen.

Wissell für die Erwerbslosen

Verbesserung der Krisenfürsorge

Deutscher Reichstag

8. Sitzung vom 11. Juli, 3 Uhr nachmittags.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt der Einspruch des nationalsozialistischen Abg. Straßer gegen seinen Ausschuß vom 6. Plenarsitzung. Der Einspruch — eine Aussprache darüber ist nach der Geschäftsordnung nicht zulässig — wird abgelehnt. Dafür kommen nur die Nationalsozialisten und unterlaufenen die Nationalsozialisten den Antrag auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Dr. Gumbel (Kathol.) wird dem Geschäftsordnungsamt übergeben.

Es folgt die erste Beratung eines

Allgemeines Deutsches Strafgesetzbuch

Das dem Rechtsausschuß zur Fortsetzung der im letzten Reichstag nicht abgeschlossenen Beratung überwiesen werden soll.

Abg. Dr. Alexander (Komm.) lehnt den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches ab. Diese Strafrechtsreform verfolge aus dem Zweck, die den Gesetzen gegenüber betriebliche politische Klaffen zu schließen. Dafür kommen nur die Nationalsozialisten und unterlaufenen die Nationalsozialisten den Antrag auf Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Dr. Gumbel (Kathol.) wird dem Geschäftsordnungsamt übergeben.

Es folgt die zweite Beratung eines

Abg. Gumbel (Kathol.) wendet sich gegen den Antrag und verlangt, daß die Parteiführer ohne weiteren Verzug in ihre alten Rechte wieder eingesetzt werden.

Abg. Dr. Fried (Kathol.) beantragt die volle Anrechnung der Parteimitgliedschaft auf das Pensumsdiplom.

Abg. Torgler (Komm.) spricht sich ebenfalls gegen eine Preisverlängerung und für die endgültige Regelung der Angelegenheit.

Ministerialdirektor Dr. Rothloß bittet um Annahme des Antrages der Regierungsparteien, damit die Reichsregierung die verlängerte Frist zur Regelung der Verhältnisse benutzen könne.

Abg. Dr. Lamm (Unat. Sp.) erklärt, es wäre die Pflicht der Regierung gewesen, diese Materie schon längst zu regeln. (Rufe links: Sehr richtig, das sagen Sie Herrn v. Heudell!)

Abg. Heineke (Soz.) tritt gleichfalls für eine endgültige Regelung ein. Dem neuen Kabinett müsse aber durch Rückübertragung der Beamten zu vermeiden, müsse der Regelung rückwirkende Kraft gegeben werden. — Ein deutschnationaler Antrag auf Ausschluß der Regierungsparteien wird abgelehnt und der Antrag der Reichsregierung nach Ablehnung nationalsozialistischer Änderungsanträge in erster und zweiter Beratung angenommen. — Die dritte Beratung wird auf Donnerstag vertagt.

Es folgt der Ausschlußbericht über den kommunistischen Antrag zur Krisenunterstützung. Der Sozialpolitische Ausschuss schlägt dazu eine Entschädigung vor, in der verlangt wird, allgemeinen solche Antragsarbeiten zuzulassen, die gewohnheitsmäßig mit Berufsangehörigen der Gärtnerei, Metallarbeiterschaft, Maschinenbauindustrie, Lederindustrie, Holz- und Schmirgelindustrie, Bekleidungsindustrie und Angehörigen der Kunsthandwerke. Bei weiterer Berücksichtigung des Arbeitsmarktes soll die Krisenunterstützung auf sämtliche Berufe ausgedehnt werden. Die Unterstützungsdauer in der Krisenunterstützung soll allgemein auf 30 Wochen, für Arbeitnehmer über 40 Jahre auf 20 Wochen verlängert werden. Die auch aus der Krisenunterstützung ausgeschlossenen Erwerbslosen sollen bei Notstandsarbeiten bevorzugt berücksichtigt werden.

Abg. Dr. Weller (D. Sp.) beantragt die Streichung der in der Entschädigung enthaltenen Forderung auf allgemeine Ausdehnung der Unterstützungsdauer auf 20 Wochen.

Reichsarbeitsminister Wissell

erklärt, daß sich der Arbeitsmarkt im Laufe des Jahres abgeklärt habe und daß jetzt nach von den verschiedenen Seiten, insbesondere vom Baugewerbe und von der Landwirtschaft, wichtige Anregungen eingingen. Allerdings ließe die wirtschaftliche Konjunktur nicht mehr auf der gleichen Höhe wie vor etwa einem halben Jahre, und die Beschäftigung in den verschiedenen Teilen der Industrie sei recht unterschiedlich. Diese Lage des Arbeitsmarktes spiegelt sich auch in den Zahlen der unterstützten Erwerbslosen wider, die erfreulicherweise erheblich geringer sind als im Winter, aber immerhin noch so hoch, daß wirklich aller Anlaß zu erster Sorge bestehe. Erfolgreich sei, daß die lange Unterstützung dabei keinen sehr großen Bruchteil bildeten.

Der Minister betont dann seinen aufrechten Wunsch, gerade den lange Unterstützten nach Möglichkeit zu helfen, doch sei er bei diesem Betreiben an das Gesetz gebunden, das für die Krisenunterstützung eine andauernd besonders ungünstige Arbeitsmarktlage voraussetze. Eine solche Arbeitsmarktlage sei schon heute in einzelnen Berufen und Regionen angedeutet. Hier müsse, dem Gesetz entsprechend, die Krisenunterstützung eingeleitet werden, sofern dies nicht etwa schon geschehen sei. Man könne aber nicht davon sprechen, daß schon heute in allen Berufsgruppen und in allen Teilen des Landes eine andauernd ungünstige Arbeitsmarktlage zu erkennen sei. Der Minister erklärt, er sei bereit,

Fabrikarbeiter, die gewohnheitsmäßig mit Angehörigen der sechs generell für die Krisenunterstützung zugelassenen Berufsgruppen zusammenarbeiten, allgemein auch zur Krisenunterstützung zuzulassen und Anträge auf Zu-

lassung weiterer Berufsgruppen weiterzugeben, zu prüfen und ihnen, wenn sie gerechtfertigt seien, zuzugestehen. Wenn die Lage einer Berufsgruppe im ganzen Reich oder in großen Teilen es verlange, so werde er sie als Ganzes in die Krisenunterstützung aufnehmen. Auch die Vorschriften über die Bedürftigkeit würden geprüft und nötigenfalls abgeändert werden. Von besonderer Bedeutung sei die Forderung der Krisenunterstützung. Der Reichsausschuß habe bereits die Absicht der Reichsregierung angekündigt, die Dauer der Krisenunterstützung für die älteren Angeestellten und Arbeiter über die gegenwärtige Grenze hinaus zu verlängern. Er selbst sei gern bereit, den älteren Angeestellten Unterstützung bis zur Dauer von 52 Wochen zuteil werden zu lassen.

Ob es aber möglich sei, die Krisenunterstützung allgemein von 30 auf 30 Wochen zu verlängern, könne zur Zeit noch nicht gesagt werden. Er werde sich jedenfalls dafür einsetzen. Der Minister betont zum Schluß, daß er allen arbeitenden Volksgenossen, die Gegenstand der Entschädigung bildeten, wenn irgend möglich Hilfe gemäßen würde.

Abg. Müller (Lichtenberg, Soz.)

erwidert, daß auch die Sozialdemokraten die Ungleichheiten der Arbeitslosenunterstützung kritisierten. Die Entschädigung möge ja die Unterstützung auf neue Berufsgruppen ausdehnen. Schon jetzt werde großes Elend gemildert. Der kommunistische Antrag, der nicht angenommen werden könne, denn nur dazu, die Verbesserungen zu verschleppen, sei gelehrt. Lärm bei den Kommunisten, den Präsidenten Rede rufe! Tag Verbesserungen nötig seien, müsse anerkannt werden.

Auch im Ausland werde Unterstützung nur gewährt, wenn Bedürftigkeit vorliege. Von den vielen Millionen Arbeitlosen im Ausland würden nur 600 000 unterstützt.

(Abg. Neugebauer (Komm.) wird wegen fortgesetzter Störung zur Ordnung gerufen.) Im Ausland (auf bei den Komm. Deutschland) über alle! bekamen die Unterstützten nur 6 Mark monatlich. In derselben Zeit seien in Ausland 30 Millionen Mark für die Erwerbslosen gezahlt worden, in Deutschland aber 300 Millionen Mark.

Abg. Hädel (Komm.) weist den Sozialdemokraten gegen den lauten Widerspruch des Abg. Aufhäuser vor, sie hätten gemeinsam mit den Deutschnationalen das Krisenunterstützungsgesetz so unangenehm gestaltet, daß die Erwerbslosen dabei verhungern würden. Die Ausnahmestellung sei den Erwerbslosen nicht gegeben. Der Redner begründet einen weitgehenden kommunistischen Antrag.

Abg. Aufhäuser (Soz.)

betont gegenüber dem Abg. Hädel (Komm.), er habe noch nie vor auf dem Standpunkt, daß die Arbeitslosenunterstützung im Werk der Sozialdemokratie gegen die vereinigten Kommunisten und Deutschnationalen sei. (Gelächter und Rufe bei den Komm.) Das Arbeitslosengesetz sei das erste Gesetz, das den untragbaren Zustand der Erwerbslosen für die Zukunft beheben würde. (Erneute Unterbrechungen bei den Komm.) Es bedeute eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem alten Zustand.

Da die Kommunisten bei dem Zustandekommen des Gesetzes nicht mitgewirkt hätten, hätten sie heute auch kein Recht, es zu kritisieren.

Er wende sich entschieden gegen den Versuch, die jetzt vorliegende Entschädigung zu Fall zu bringen und dadurch lediglich die Arbeitslosigkeit zu verschärfen. Für den schmerzlichen Mordanschlag in der Arbeitslosenunterstützung gebühre dem Reichsarbeitsminister Dank. (Widerspruch bei den Komm.) Es sei Pflicht eines sozialdemokratischen Arbeitnehmers, mit sofortiger Wirkung zu helfen. Sehr viele Wünsche der Kommunisten würden in der Entschädigung erfüllt. Die Entschädigung müsse sofort angenommen werden. Sie biete die Gewähr dafür, daß nach der Wiederzusammenkunft des Reichstages diese dringlichen Maßnahmen befristet.

Die Sozialdemokratie, entschlossen zur sozialen Tat, lehne es aber ab, die Kut der Arbeitslosen zu Parteizwecken zu mißbrauchen.

(Beifall bei den Soz., große Irrruhe bei den Komm.)

Abg. Gumbel (Kathol.) erklärt, die Ausschussentscheidung sei nicht ausreichend. Die Nationalsozialisten würden für den kommunistischen Antrag, bei ihrer Ablehnung für die Ansetzung der Entschädigung stimmen. Auf's schärfste müsse der Verdrößerungsantrag der Deutschen Volkspartei zurückgewiesen werden.

Die kommunistischen Anträge werden gegen die Sozialdemokraten und die Nationalsozialisten abgelehnt. Die Entschädigung des Sozialpolitischen Ausschusses wird unter Abänderung des Parteizweckes angenommen. — Ein Antrag der Reichsregierung auf Verlängerung der Unterstützungsdauer wird abgelehnt. — Um 6 Uhr verlagert sich das Haus auf Donnerstag, 3 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Anträge über die Krisenunterstützung und die Krisenunterstützung.

„Spaltung kaum vermeidbar...“

Die in der Reichshauptstadt erscheinenden deutsch-nationalen Blätter schweigen sich über die schwere Krise in der sich die Deutsch-nationale Partei gegenwärtig befindet, nach wie vor aus. Wie verlogen diese Haltung ist, erkennt ein einziger Blick in die deutsch-nationale Provinz-woche. Am Montag lagte die Rheinisch-Westfälische Zeitung die Wahrheit, am Dienstag tut es die Braunschweigische Landeszeitung. Sie läßt sich aus Berlin melden:

Die Deutsch-nationale Volkspartei macht zur Zeit eine Krise durch, wie sie sie in der Geschichte ihres fast zehnjährigen Bestehens wohl noch nie erlebt hat. Neuerlich mag der Fall Lombard den Anstoß gegeben haben, die Gegensätze innerhalb der Partei liegen jedoch viel tiefer. Schon in der Reichstagsfraktion hat es harte Kämpfe bei der ersten Auseinandersetzung über die Ursachen des Wahlausganges abgesehen. Die Klößen damit, daß dem bisherigen Fraktionsvorsitzenden Graf Westarp je ein Vertreter des rechten und des linken Flügels in den letzten Jahren und von Lindener-Wildau zur Seite gestellt wurde.

Das deutsch-nationale Blatt bespricht dann den Fall Lombard, dessen Erledigung nach einem Beschluß des Reichstages der Deutsch-nationale Partei durch die zuständigen Bezirksorganisationen erfolgen soll, und fährt fort:

Da Lombard auf der Reichsliste gewählt ist und im Wahlsitz 3 wählt, ist die Organisation dieses Wahlkreises zu ändern. Sie kann nun entweder den von Hamburg gestellten Anschließungsantrag annehmen oder ablehnen oder von sich aus das Parteipolitik anrufen. Wahrscheinlich wird der letztere Weg beschritten werden, so daß demnächst das Parteigericht zusammenberufen werden muß. Daß der Anhang Lombards bei den Anhängern sehr groß ist, haben zahlreiche Kundgebungen der jüngsten Zeit bewiesen, und man kann eine zunehmende Stärke der von Herrn Lombard eingeschlagenen Bewegung feststellen. Daneben aber und vielleicht tiefer angegriffen geht ein Kampf um die Führerschaft in der Partei selbst. Es muß daran erinnert werden, daß während des Wahlkampfes ein Brief Westarps an ein deutsches Parteimitglied bekannt wurde, der sich über die Aufstellung des bekannten Abgeordneten Dr. Bang entgegen früheren Versprechungen bewährte. Graf Westarp legte dar, daß Herr Hugenberg die

Aufstellung erzwungen habe. Die selbstverständlich nicht gewollte Belamitgabe dieses Schreibens war die Veranlassung starker Kritik. Nun hat in den letzten Tagen die Gruppe um Hugenberg einen scharfen Vorstoß gegen Graf Westarp unternommen, der dafür von dem Flügel Lombard unterstützt wird, obwohl gerade Graf Westarp das Vorgehen Lombards selbst scharf mißbilligt hat. Die Sitzungen der beiden letzten Tage sind für mich gewesen. Graf Westarp hat zweimal den Vorsitz niedergelegt. Die Entscheidung über die Führerschaft ist vorläufig bis zum Herbst vertagt worden, doch wird inzwischen der Parteivorstand abermals zusammenzutreten. Die Verlagerung bis zum Herbst gilt allgemein nur als ein vorläufiger Ausweg. Nach Aufstellung vieler angesehener Parteimitglieder ist eine Spaltung kaum zu vermeiden.

Von berufener Seite wird also hier ganz offen festgestellt, daß eine Spaltung kaum zu vermeiden ist. Inwieweit diese Ansicht berechtigt ist, mag die Zukunft lehren. Wir gittern sie nur, weil die deutsch-nationale Parteileitung in ihren offiziellen Verlautbarungen tut, als handle es sich nur um kleine Meinungsverschiedenheiten.

Der Großindustrielle und Zeitungsgenie Hugenberg, der durch Gründung einer alldeutschen Gruppe innerhalb der Deutsch-nationale Partei diese zur Spaltung treiben wird. Die Parteimitglieder er wissen, daß die Gruppe bereits Fraktionsstärke habe. (Böwstja, Moskau)



Genoffu Braunthal verunglückt

D. Berlin, 12. Juli. (Eig. Funk.) Auf einer Ferienreise in den Tiroler Alpen verunglückte die Gattin des Leiters der Heim-Volkshochschule Ling bei Gera, Frau Dr. Braunthal. Sie stürzte von einem Felsen und war sofort tot.

Die deutsche Kriegsrichtungsnote. Die Antwort der deutschen Regierung auf die letzte amerikanische Note vom 23. Juni dieses Jahres über den Abschluß eines internationalen Paktes zur Beendigung des Krieges ist am Mittwoch nachmittag dem amerikanischen Botschafter überreicht worden. Die Note wird am Freitag veröffentlicht werden.

Reaktion im Nationalrat. Der Hauptausschuß des österreichischen Nationalrates befahte sich am Mittwoch mit dem Verhältnis zwischen Oesterreich und Italien. Ein Antrag der Sozialdemokratie, die Politik des Bundeskanzlers Seipel zu mißbilligen, wurde unter Annahme eines Mißtrouensantrages abgelehnt.

Frankreichs Vorbehalte. Die französische Antwort auf die letzte Kellogg-Note hat am Mittwoch die Billigung des Ministerrates gefunden. Frankreich stimmt darin im Prinzip dem letzten Friedenspaktvorschlages der Vereinigten Staaten zu, hält aber nach wie vor seine Vorbehalte bezüglich des Völkerbundes, der Locarno-Verträge, des Rechts auf legitime Verteidigung und der regionalen Sicherheitsverträge aufrecht.

Begnadigung der Autonomen. Der französische Ministerrat beschloß am Mittwoch im Prinzip die Begnadigung der elf französischen Autonomen Kasse, Nidlin, Schall und Hahner. Ueber die Begnadigung des Führers der „Action Française“ ist noch kein Beschluß gefaßt worden. Gegen seine Begnadigung erheben sich von den verschiedensten Seiten Widerstände, da dann auch der Kommunist Doriot begnadigt werden müßte. Der Kommunist Duclos soll seine Begnadigung ablehnen.

Schantung wird geräumt. Aus Tokio wird berichtet, daß die japanische Regierung den Befehl zur Räumung Schantung gegeben hat.

Letzte Nachrichten

Die Gitta di Milano über den Flug Tschuchnowskis

Rom, 12. Juli. Amtlich wird die Auffindung der als Walangren-Gruppe angesprochenen Gruppe von drei Männern bekanntgegeben, die dem russischen Flieger Tschuchnowskis gefolgt ist. Wie es in der Berleutborung heißt, handelt es sich um einen Bericht, den die Gitta di Milano telegraphisch nach Wiederaufnahme des vorübergehenden durch magnetische Wellen gestörten Kurzwellenverkehrs von dem Gibralter Station erhalten hat. In dem Bericht der Gitta di Milano heißt es, nachdem die Auffindung der Dreimännergruppe gesichert ist, weiterhin: Eine plötzlich sich ausbreitende Nebelbank verhinderte den Ausmarsch der Gibralter Station wieder aufzufinden. Er folg darauf in der Richtung der Küste und es gelang ihm, in der Nähe von Kap Platen zu landen, wobei allerdings der Apparat beschädigt wurde. Die fünf Personen, die an Bord waren, konnten die Küste erreichen. Die haben eine Langwellenstation und Lebensmittel für 15 Tage. Dem Gibralter wurden telegraphisch Mitteilungen über die Position der Drangas und über die Lage der längs der Küste errichteten Lebensmittellager gemacht.

Flugzeugunglück in Pennsylvanien

wtb. Sanders (Pennsylvanien), 12. Juli. Während eines Gewittersturmes geriet ein Flugzeug an einem steilen Bergabhang, wobei ein bekannter Brooklyn Instrumentenmacher namens Morris Rittington sowie die Pilotin und die Pilotin Suetria Andrews den Tod fanden.

Vatermord

wtb. Cnebert (Kreis Saarburg), 12. Juli. In seinem Hause wurde der 68jährige Bauer Witt mit einer schweren Messertunde aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Zerker. Die Ermittlungen ergaben, daß kein Selbstmord vorliegt, denn das Zerker war fast mit Holzsplittern mit Fahradabläufen geladen. Die Verlebung muß Witt durch einen Schlag mit einem schweren Gegenstand beibringen worden sein. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde die 68jährige Tochter des Getöteten und deren 17jähriger unehelicher Sohn verhaftet.

Bilzvergiftung einer Arbeiterfamilie

Oberberg, 12. Juli. (Eigener Draht.) In dem Ort Reicholdau bei Dombau erkrankte eine Bergarbeiterfamilie nach dem Genuß von selbstgebackenen Bilzen. Die Frau und zwei Kinder kranken, während der Vater mit dem Leben davonkommen dürfte. Die Familie verlor erst vor acht Tagen ein Kind, das im Walde von einer Kreuzgatter gestochen worden war und daran verstarb.

Tribüneneinsturz bei einem Volksfest

Wien, 12. Juli. (Eig. Weibg.) Bei einem Volksfest in Bulgarien, zu dem sich Hunderttausende eingefunden hatten, stürzte eine Tribüne ein. 251 Zuschauer wurden verletzt, davon 58 schwer. 12 Personen fanden den Tod.

Abtuz einer deutschen Naturfreundin in der Lata

Breslau, 12. Juli. (Eigener Draht.) In Gebiet des Neccaugos stürzte eine deutsche Naturfreundin aus Reizig ins Meer ab. Sie konnte nur schwerlich geborgen werden. Die Rettung hoffen, sie am Leben zu erhalten.

Schwerer Autounfall in Tirol

Wien, 12. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Beim Abtuz eines mit Ausflüglern besetzten Autobusses in ein Tal fanden 11 Personen den Tod. Sämtliche anderen Insassen (24) wurden verletzt, darunter eine deutsche Reisegesellschaft von 5 Personen. Unter den Toten befanden sich keine Reichsbürgern.

Der sprechende Vulkan

Der große Vulkan Krakatau in der Sundastrafe, dessen ungeheure Eruptionen im Januar dieses Jahres der Süden von Sumatra und den Western von Java beunruhigten, ist aufs neue in Tätigkeit getreten. Zahlreiche kleinere Erdbeben in der Nähe des Krakataugebietes wurden festgestellt.

Dresdner Kalender

Theater am 13. Juli. Opernhaus geschlossen. — Gay- (Spielhaus): Gastspiel der Berliner Kammersängerinnen (Kreuzschreiber): Helene Koch (Wahung 20, Ende gegen 20). — Volkshaus: 201 bis 2040. — Alibi-Theater: August-Gastspiel der Gm. Kompa. (Wahung 20). — Die lebende Leinwand (Wahung 20). — Die Romödie: Erstaufführung: Theo macht alles (Wahung 194). — Volkshaus: 1801 bis 1850. — Residenztheater: Gräfin Mariza (Johanna Schuberl und Otto Warlt a. U.) (Wahung 20). — Opernhaus: Gastspiel Gwei von München: Der Jagdson (Wahung 20, Ende nach 22 1/2).

Opernhaus, Opern (20) Premiere des Gastspiels der Wiener Kompa. Das lebende Leinwand unter persönlicher Leitung und Regie des Autors Em. Laube. vollständiger Kompakt Theo. 201 bis 2040.

Volkshaus, Sonntag den 15. Juli: Walter Schuberl und Otto Warlt a. U. Erstaufführung in der Opernhaus. 1801 bis 1850. — Residenztheater: Gräfin Mariza (Johanna Schuberl und Otto Warlt a. U.) (Wahung 20). — Opernhaus: Gastspiel Gwei von München: Der Jagdson (Wahung 20, Ende nach 22 1/2).

Deutsch-Oesterreichischer Zusammenschluß

Eine befürwortende englische Stimme

S. London, 11. Juli. (Eig. Draht.) Der Manchester Guardian veröffentlicht einen Artikel, in dem er sich für den Zusammenschluß von Deutschland und Oesterreich einsetzt. Oesterreich sei total zerstückelt und lebensunfähig. Es sei auf die Formherzigkeit der anderen Mächte angewiesen, weil sein Defizit nur durch Auslandsanleihen gedeckt werden könne. Oesterreich werde zum Vorkämpfer Europas herabgewürdigt, und es gebe nur eine Lösung, die Vereinigung mit Deutschland.

Sehr richtig!

P. Paris, 12. Juli (Eig. Funkdruck.)

Der Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs befahte sich am Mittwoch mit einer Beschlusse der italienischen Sozialisten gegen die Reife des Präsidenten des Internationalen Arbeiterskongresses in Genf nach Rom und mit den Protesten verschiedener französischer Ertragsgruppen gegen die Anwesenheit des kommunistischen Kandidaten bei der Plattform in Le Havre. Thomas und Luiton sind Mitglieder der Sozialistischen Partei Frankreichs.

Der Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs kam am dem Entschluß, daß alle Sozialisten, die irgendein Staatsamt haben, bei der Ausübung ihrer Amtstätigkeit in erster Linie daran denken müßten, daß sie Sozialisten seien.

Giftgaskatastrophe vor dem Oberhaus

S. London, 12. Juli. (Eig. Funk.)

In der Mittwochssitzung des englischen Oberhauses wurde die Hamburger Phosgen-Katastrophe eingehend besprochen. Der Vertreter der Regierung antwortete auf verschiedene Anfragen, daß die mit der Phosgenaffäre zusammenhängenden Fragen gegenwärtig Gegenstand von Beratungen mit der französischen Regierung seien. Vorerst wäre ein abschließendes Urteil nicht möglich. Es läge jedoch, daß der Verlauf gemisser Kriegsgeräte an Phosgen kammerzeit von der internationalen Militärkontrollkommission gestattet worden sei.

Neuer Lieferungsstandal

P. Paris, 11. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Das Blatt Rumer weiß zu berichten, daß in Frankreich ein neuer Naturallieferungsstandal bevorsteht. Die Polizei habe bereits bei vier Beamten des Finanzministeriums und des Sachlieferungsamtes Hausdurchsuchungen vorgenommen und umfangreiches Material zur Verfügung gestellt. Die betreffenden Beamten sollen Vertrauensleute verschiedener schwerindustrieller und zweier lothringischer Industrieller gewesen sein. Rumer bemerkt dazu, daß jetzt anscheinend wirklich an die Aufdeckung der Reparationschwendeleien herangegangen werde, während es bisher schien, als ob die Polizei sich an ehemalige Minister und Senatoren nicht heranwage.

Polnisch-litauischer Konflikt vor dem Völkerverbund

T. Genf, 12. Juli (Eig. Funkdruck.)

Der polnische Vertreter in Genf überreichte dem Generalsekretär des Völkerverbundes am Mittwoch den Notenwechsel zwischen Polen und Litauen über das litauische Vertragsprojekt. Der polnische Vertreter übermittelte gleichzeitig ein Schreiben seiner Regierung, in dem gebeten wird, den Stand der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen, wie er sich aus dem Notenwechsel ergibt, den Parteimitgliedern in der Septemberversammlung zur Kenntnis zu bringen. Es ist danach anzunehmen, daß sich der Völkerverbund nochmals mit dem polnisch-litauischen Streit befaßt, und dann hoffentlich so, daß es das letzte Mal ist.

Bangalos in Freiheit

X. Athen, 12. Juli (Eig. Funkdruck.)

Der frühere griechische Diktator Bangalos, der inzwischen von Venizelos auf freien Fuß gesetzt worden ist, hat sich dem griechischen Ministerpräsidenten am Mittwoch einen Besuch ab und gab der Bitte Ausdruck, jetzt auch seine Freunde, und zwar vor allem die verhafteten Offiziere, endlich aus der Haft zu entlassen. Journalisten gegenüber erklärte Bangalos, daß er nicht die Absicht habe, sich noch länger am politischen Leben zu beteiligen. In maßgebenden griechischen Kreisen nimmt man dagegen an, daß Bangalos bald einen neuen Putz versuchen wird.

Vollstreck!

Fünf Todesurteile im Coudo-Prozess wurden sofort vollstreckt.



Und nun wollen wir mit reinen Händen und reinem Gewissen in Deutschland nach Rumenstreu rennen!

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters und treuesten Lebenskameraden, unseres guten Vaters, Schwagers und Großvaters, **Herrn Eduard Franke** Vätermeister

Sagen wir hierdurch allen, besonders Herrn Pastor Paul für die wertvollen Worte am Grabe sowie der Väter-Zwangsgemeinde zu Dresden, dem Männer-Gesangsverein Liebertafel, der Feuerwehr, dem Volkschor und dem Hausbesitzerverein Gokhüg, außerdem unserer wertigen Rindheit, allen Freunden und Bekannten den herzlichsten, tiefgefühlten Dank.

Olga Franke und Kinder.

Ein Trauertorb Wäsche

in welchem Wasser blühend weiß gemacht, halber ohne die Chemikalien des Bleichens, faltet einwirkend leichter Zeile, Abholung u. Zubereitung, auch für Vorort, einset

5 Mark

in der Großwäscherei
Görlitz, Joh. S. Görlitz
Friedrichstraße 44.
Telephon 32 22 u. 32 23

Bienenhonig

aus reinen Natur-Blüten
10-12 Pf. - 1 Liter 1.40
1/2 Liter 0.70
1/4 Liter 0.35
anheim: Köhler, Bienen-
abteiler, Dresden, 1.158
u. 1.159
u. 1.160
u. 1.161
u. 1.162
u. 1.163
u. 1.164

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G.
Zweigniederlassung Dresden

Wir empfehlen zum **Einsieden der Früchte Besten**

Einsiede-Zucker
(Altener Lompen)
in Stücke geschlagen, Pfund **37 Pf.**

Einlege- Essig

stärkster Speise-Essig	Liter	25 Pf.
rötlicher Tafel-Essig	Liter	35 Pf.
feinster Wein-Essig	Liter	45 Pf.
Elbs Essig-Essenz	Flasche	160 Pf.
Elbs Essig-Essenz mit Wein	Flasche	170 Pf.

Feinste Einlege-Gewürze
zu niedrigsten Preisen

Kaneel, Senfsaat, Piment, schwarzer u. weißer Pfeffer, Nelken, Ingwer, Kümmel

Dr. Oetkers Einmachhilfe (Salizylsäure)
zum Konservieren der eingemachten Früchte
Pack 7 Pf. — 3 Pack 20 Pf.

Auf den vollen Einkaufswert verabfolgen wir Einkaufsgutscheine, die am Jahreschlusse mit **6% Rückvergütung** in bar ausbezahlt werden.

Berscheiden Dank allen, die unsere liebe verorbene Anni Baier

in so überaus herzlichster Weise gedenken haben. Besonderen Dank Herrn Pastor Reuter, allen Angehörigen des Konsumvereins Görlitz, dem Zentralverband der Angestellten, der S.M.T. Gruppe Gruna-Zeitz und Gruppe Strieitz, dem Männerverein der Arbeiterkassen, den Hausbesitzern sowie allen, die unsere liebe Anni in Wort, Schrift und Blumen spenden gedenken haben.

Dresden-Gruna, Utenwalder Straße 12. II.

In Namen aller Hinterbliebenen:
Martha verw. Baier.

Wiener Garten
Treff * Herrlicher Garten an der Elbe
Oberbayerische Gebirgsschänke
Treff * (Augustusbrücke) 11 255

Täglich: Schrammel-Konzert. Jax Stimmung Hauser

Fahrräder

erstmalig Marken 2-3 M. 3 Jahre Garantie

Wöchentliche ohne Anzahlung **Fahrrad-Ritter** Dammweg 5

20 Stück gebrauchte Räder billiger, von 20 M. an

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 11. Juli 1928, nachmittags 4 Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzlichste Mutter

Martha Donner geb. Krumbiegel.

Wer sie gekannt, weiß, was wir verlieren.

Dresden-Dalewitz, Karastraße 2.

In tiefster Trauer:
Willy Donner und Kinder.

Die Beerdigung erfolgt Sonnabend, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Krematorium.

Otto Rühle:

Die Revolutionen Europas

Band 3 erschienen

Während und unerwarteter ernst und der Tod durch Unachtsamkeit meines geliebten Vaters, unsere treuergebenden Vater, lieben Schwager und Onkel.

Herrn Oberfeuerwehrmann Walter Angermann

Dresden, Regensburger Str. 4. III., am 11. Juli 1928.

In tiefstem Schmerz:
Ida verw. Angermann und Kinder sowie alle Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag den 13. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, im Krematorium.

Monats-Garderobe
Getragene Maß-Anzüge Sommermäntel v. 10 M. an sowie neue hochmoderne Anzüge Cabardin-Mäntel Covercoats Tank-Anzüge Burschen-Anzüge Sport-Anzüge Frack-, Smoking- u. Gehrock-Anzüge Gummi-Mäntel Hosen aller Art bekannt billig nur bei **Langermann** Gr. Bräutig. 22 (Laden) 11 580 Sonnabend geschlossen.

FAHRRÄDER
Qualitätsmarken, bis 3 Jahre Garantie
Wochenrate 2-3 M. 10 255

Winstahl, 10 M., bei 3 facher Anzahl. Maßarbeit
Fahrrad-Haufe, Palmstr. 11 u. 19, 2.

Autoschule

Telephon 35917

C. Kilius
Strelitzer Straße 151
deutsche und amerikanische Schulwagen nur neuester Modelle. Im 208

Billige Möbel

direkt von der Fabrik.

1 Bett Eiche gemalt mit Stahl- u. Metallmatratze 50.- an
1 Metallbett für 2 Personen mit 35.- an

Doppelbetten u. 25 M. an
Metallbetten u. 22 M. an
Auflegematratzen u. 13 M. an
Kinderbetten u. 19 M. an
Stahlbettsmatratzen u. 12 M. an
Stahlbettsrähne, Zehn u. 65 M. an
Gehäckelstühle u. 34 M. an
Zofen u. 75 M. an

Küchen, alle Farben, Kompl. Schlafzimmer sehr billig, alles in großer Auswahl!

Teilzahlung gestattet
Bei Barzahlung 10 Prozent Rabatt

Fabrikager:
Große Zwingstraße 5, I.
gegenüber dem Hauptbahnhof
Vertreter: N. Eokstein. 10 238

Eigene Schlachtung!

Schweinefleisch, frisch 50 Pf.
Kleinfleisch, leicht gegart 45 Pf.
Schweinefleisch, frisch 50 Pf.
Speckfleisch mit Zwiebeln 30 Pf.
Speckfleisch, ohne Zwiebeln 25 Pf.
Schweinefleisch, 1/2, 3/4, 1 Pf.

Wurstfabrik
Walter Jacobson
Freiburger Str. 4.
Verkauft nur in der Fabrik im 2. Hof.

Dauerwäsche

weiß und braun in größt. Auswahl
Plättwäsche
Oberhemden
Krawatten
Hosenträger

Max Weil, Schössergasse 2

Kluge Frauen

sonst. Spinnapparate, Zupf-
fäden, Leinwand, Vorfall-
binden u. and. hygienische
Frauenartikel aus preis-
wert u. erhalten direkt
aus der Fabrik. Im 185

Frau Heusinger
Am See 37 20
Ecke Dippoldswaldor Platz

Arbeiter, kauft
euro 10 21

Arbeitsachen und Hemden Unterhosen Sportwesten Socken Hosenträger Taschentücher usw. bei

Ernst Klaar
Lillengasse 25
Ecke Josephsstraße,
Nähe Ortskran kro.kasse.

**Fabriklager! Matras, Matras-
u. Kinderbetten, in Matrasen und
Stoffen, Ferner, Bettdecken u. alle,
nach dem Zeitgeschmack,
erhältlich, reich, in 100 u.
billig in tieferer Aus-
wahl best. Jubiläum-
erleichterung im be-
liebigen Ermessen
Bredersfeldt Markt 1 u.
Weissenstraße 27
Telephon 55518**

2 Ladungen

Konservengläser

halten wir zur Zeit für Einkochzwecke in weiter und enger Form in besonders guter Beschaffenheit in den Verteilungsstellen verfügbar

Die Preise sind äußerst günstig!

1/2 Liter	40
3/4 Liter	45
1 Liter	50
1 1/2 Liter	55
2 Liter	65

einschließlich Deckel, Gummiring und Bügel

Die weniger guten und daher billigeren Einkochgläser liefern wir unseren Mitgliedern grundsätzlich nicht.

Konsumverein

Vorwärts

Abgabe nur an Mitglieder.

An unsere Leser!

Wir haben unseren Lesern kürzlich mitgeteilt, daß sich die Instanzen der Sozialdemokratischen Partei Groß-Dresden noch einmal mit der Frage der Einhebung des Bezugspreises befassen würden. Das ist nunmehr geschehen. Es wurde beschlossen, die vierzehntägliche resp. wöchentliche Zahlung wieder aufzuheben und dafür die monatliche und halbmonatliche einzuführen.

Danach sind also ab 1. August für die **Dresdner Volkszeitung monatlich 2.40 Mk. oder halbmonatlich 1.20 Mk. zu zahlen.** Die Juli-Quittung gilt bis 21. Juli, für die Zeit vom 22. Juli bis 31. Juli werden nur **50 Pf. berechnet.**

Der Verlag und die Zeitungskommission der Dresdner Volkszeitung glauben, mit dieser Regelung den Wünschen vieler Abonnenten entgegenzukommen. Wir bitten unsere Leser, nach ihren Kräften dazu beizutragen, den Leserkreis der Dresdner Volkszeitung zu erweitern und die Schlagkraft ihres Kampforgans erhöhen zu helfen.

Der Verlag und die Zeitungskommission der Dresdner Volkszeitung.

Dresdner Chronik

Kommunistischer Quart

Im SPD-Haus der Köhler Presse hängen einige Bilder der Mitbegründer und großen Journalisten der sozialdemokratischen Presse, darunter auch Rosa Luxemburg und Clara Zetkin. Mit dieser einfachen und selbstverständlichen Aufgabe kann sich offenbar der hiesige kommunistische Arbeiter nicht abfinden. Ein Herr Willy Sachse schreibt erst in einer Betrachtung der Köhler Ausstellung, es sei Klugheit, neben dem Vorwärts einen Bildauschnitt Rosa Luxemburgs zu zeigen — und domert dann weiter:

Auch Clara Zetkin, die große Kämpferin des revolutionären deutschen Proletariats, die energische und zielstarke Initiatorin gegen den Reformismus, der sich in diesem Lande dreht, und die sich wieder herausstellt. Sozialisten als Produkt der sozialdemokratischen Zeitungsaktion. Schwärzer und offener ist wohl kein Betrug den Arbeitermassen vorzuziehen worden.

Rosa Luxemburg und Clara Zetkin haben jahrzehntelang innerhalb der sozialdemokratischen Presse gewirkt. Sie schrieben Leitartikel zu ihren Ämtern und haben dem Journalismus der Arbeiterbewegung ihren Stempel mit aufgedrückt. Würde unter Preisablass dieser zwei Kämpferinnen des Sozialismus nicht gedenken, so würde man in der kommunistischen Presse bestimmt schreiben: Die Sozialdemokratie schaut sich ihrer ehemaligen Veteraninnen; sie sind der SPD, die revolutionär geworden, darum rückt sie heute von ihnen ab. Bedenken wie ihrer, sind wir schamlos Gefallen.

Wenn die Kommunisten eine Clara Zetkin und eine Rosa Luxemburg für sich reklamieren wollen, so ist das lächerlich. Sie gehören der Arbeiterbewegung an, und die Kommunisten sollten namentlich mit der Genossin Luxemburg vorichtig umgehen, denn es ist bekannt, daß sie schon während der Sportausstellungen 1918 in einem Brief an Karl Liebknecht von diesem Vorkommnis abzurückte. Nach diesem Brief darf man auch sagen, daß Rosa Luxemburg heute wahrscheinlich nicht bei der SPD wäre. Dazu stand sie wissenschaftlich zu hoch über diesem phrasenreichen Utopismus. Aber alles das braucht ja Herr Willy Sachse nicht zu wissen. Ihm und den Seinen scheint manches fremd zu sein, was Sozialdemokraten geläufig ist. So, wenn er in seiner Betrachtung behauptet: nach dem Sozialisten-gesetz, daß's ja auch für die SPD, keinerlei revolutionären Voraussetzungen mehr... Von den gewaltigen Wahlrechtskämpfen zwischen 1906 und 1909 in Sachsen und Preußen weiß er offenbar nichts. Die Verbindung der meisten kommunistischen Exponenten mit jener Vorkriegszeit ist ja sehr lose. Manche von ihnen waren damals, als die Sozialdemokratie gegen das alte Deutschland die Forderungen der Demokratie verfolgte, bei den Gelben!

Graf Eudner erobert Amerika

Ober: wer laßt da?

Es läßt sich nicht leugnen: der Mann versteht sein Geschäft. Man mag die deutsche Gemüt, höchste Sentimentalität, reichlich Amerikaneigenschaft, sehr viel Volkstümlichkeit und natürlich auch Wertigkeiten in der richtigen Weise und die das alles in einer schmerzhaften Schule dar: das Gerücht verdammt sein deutscher Spießer. Da reißt man hin, das muß man gesehen haben, da gibt es Ehrenkompanien und Trommelwirbel und richtige Ehrenjungfrauen mit Blumensträußen — ganz wie damals, als alles noch so schön war.

Und wenn dann der Graf von seiner Mutter erzählt und von all den guten Mädelchen, die er so liebt; wenn er auf die kleine "Kriegswirtschaft" schimpft und auf die ganze Politik; wenn er von den alten "Kriegs" redet, die in der Politik nicht eingeweiht werden können; wenn er gegen das viele Wissen und noch lausend ähnliche Weisheiten verzapft — dann hat er vollends alle Herzen erobert. Dann erzählt er noch Wunden von den Amerikanern, die Deutschland maßlos beschunden und heute längst wissen, daß sie auf der falschen Seite gekämpft haben! Und berichtet, wie er die Herzen dieses Landes für Deutschland eroberte, weil er, wie er uns sagt, ein "Aer" ist, ein Idealist und "ein großes Kind" dazu.

Das alles ist so unglücklich dumm, daß man kein Wort weiter darüber zu verlieren braucht. Es sei nur registriert, daß sich von denen, die nun einmal nicht alle werden, auch in Dresden solche Mädelchen finden, die dem großen helden Händelung nachsehen. Dabei kamen sie voll auf ihre Achtung. Ein "Wit" habe ein anderes — an dem Namen ist allen Erstes ein sozialistischer Vorkommensname! — und jeder fand lauten Beifall. Die patriotischen Stellen hätte man einige Ruancen Kinder, Kinder...

Fahrendes Volk

Nach den Aufzeichnungen eines Tierbändigers

Bogetwiese, Schützenfest, Dom, Dull, Käth, Messe, Oktoberfest — wohl jede Stadt hat ihren eigenen Namen für den Nummern, der sich Jahr um Jahr für Tage, eine Woche, zwei, drei und noch längere Zeit, auf einem der traditionellen Plätze in und vor der Stadt entfaltet und Tausende und aber Tausende von Besuchern mit seinem Ueberzauber lockt. Circus, Kesselfeuer oder Raubtierschau, Marionetten oder Jauderjalon, Schnellphotographie, Kampfartuffel oder Aftologie — im romantischen Reide bietet sich Lust und Treiben dar, romantisch wird es gesehen und romantisch ist von ihm geschrieben, gemalt und gebildet worden. Aber es ist auch romantisch, dieses Leben im grünen Wagen, im Bärenkäfig, mit grotesken Holzgruppen, dieses Leben auf Mädeln, auf der Raubtrappe, auf Schienen. Romantisch trotz milderer Umstände, trotz schlechter Verdienste und schlechter Entlohnungen, trotz wachsender Konkurrenz durch großkapitalistische Unternehmungen und trotz zahlreicher Berufsgefährden. Oder kann man sagen, romantisch wegen alledem?

Einmal hat einer dies Leben aufgeschrieben. Einer, der dabei war, der als Kesselfeuer beim Dampfartuffel, bei der Bogetwiese und Talbahn, als Gehilfe eines Schnellphotographen, als Ausstreuer am Panoptikum, vor allem aber als Tierbändiger tätig war. Robert Thomas hieß der Mann, ein Wäderegele aus dem Vogellande und späterer Tierwärter im Zoologischen Garten in Leipzig. Seine vor mehr als zwanzig Jahren von Hachhaus herausgegebenen umfangreichen Lebenserinnerungen „Unter Runden, Komödianten und wilden Tieren“ sind vielleicht das einzig echte, weil wirklich realistisch geschriebene Dokument über das Leben des fahrenden Volkes, das wir besitzen.

Fahrendes Volk — Zigeunerwelt! Nur zu häufig muß sich der Fahrende diese Gleichstellung mit Zigeunern, mit Vagabunden und noch verrufeneren Angehörigen der Straße gefallen lassen. Zu Unrecht, denn sein Gewerbe ist durchaus bürgerlich fundamantiert. Nicht selten freilich nur insoweit, als die Existenz des Gewerbes es bedingt, und die Solidität hütet häufig schon beim Arbeitsverhältnis des Angestellten auf, bei dessen Regelung viel Willkür waltet. Was deshalb möglich ist, weil es nicht selten ausgehungerte Arbeitelose und Leute der Straße sind, die beim Wädelbesitzer anfragen und trotz sind, behalten zu werden. Wie zu einem gewissen Grade gerechtfertigt erscheint der Vergleich mit dem Zigeuner durch die Unfestigkeit des wandererwerblichen Lebens, den dauernden Wechsel, die Abhängigkeit von Zufall oder Glück. Ob man zu einem Zelle führt oder „privatim“ irgendwo auf einem Dorfe, in einer Stadt seine Zelle aufbaut, wie weit man, wie es gehen will. Leicht kann es geschehen, daß man nicht einmal die Plaquezelle einnimmt. Ist halten würdige Mächte das Glück fern, sei es ein eifriger Steinhauptraktor, der Anstoß an der harmlosen Darstellung einer in der Luft schwebenden Dama nimmt, sei es der Umstand, daß einer Bevölkerung jeder Sinn für die Zauberkünste des Wädelers oder die Sensationen des Tierbändigers fehlen, daß ein Wirbelsturm die Wädel ausbleibt und zusammenschlägt.

Der rollende grüne Wagen auf der Landstraße war wohl jederzeit schon Ausdruck zigeunerhafter Romantik. Aber auch der moderne Transport auf der Eisenbahn entbehrt nicht des romantischen Reizes und welcher Fahrende wird nicht wie Thomas von den zahlreicheren, oft Tage dauernden, nicht immer ungefährlichen Schwarzfahrten im auf die Eisenbahn verladenen Wagen berichten können, von den Risiken, die notwendig waren, um die Beantun zu täuschen und bei der Ankunft auf den Bahnhöfen heimlich aus den Wagen zu entweichen.

Schließlich ist es aber auch das Gewerbe selbst in seiner bedenklichen Mischung von Ehrlichkeit und Trug, mit seiner ungewollten und gewollten Irreführung, mit seiner auf Millionen gestellten Reklame, seinen Schabernack und wunderlichem Traum und Drom, das an den Zigeuner anknüpft.

Die „Parade“ nennt der Zünftige die Vor- und Werbeaktion, von der häufig der ganze Erfolg des Unternehmens abhängt. Der Wädelbesitzer muß daher dauernd auf ihre Reizartigkeit hinnen, muß hier mit einem Präsentstand von nützlichen Gegenständen anlocken, auf die der Besucher ein Preislos erhält, muß da einen stabilen Dienstmann gewinnen, der bereit ist, gegen hohe Belohnung in den Löwenkäfig zu treten, wozu er aber nicht kommt, da ein ebenfalls gewonnener Schupmann

die Sensation im letzten Augenblick künstlich-privatim verbietet. Ein drittes Mal löst die „schöne Laura“, die Inhaberin einer Glühbirne die Besucher damit, daß sie selbst als höchsten Gewinn verspricht und den lachenden Interessenten ihr Bett zeigt, daß unter der mit einer Decke verhängten Geminstellage aufgestellt ist.

Mit einem Trick arbeiten natürlich auch die Schaustellungen. Ja, sie sind meist ohne Trick nicht durchführbar. Die unsterbliche Dame ohne Unterleib, das Kind im Reifkorb, der mit dem Regen durchflutet wird, der Wäderegele ohne Körper, der ein Licht ausbläht, die goldene Kiste, eine Frau, die frei in der Luft schwebt, ein aufgereinigtes Totengerippe, das lebendig wird, das Fischweib und wie die Sensationen noch heißen, sie alle beruhen auf dem Trick. Die Mittel des Tricks aber sind meist Spiegel, sehr häufig viel schwarzer Samt und Lichteffekte.

Sehr viel mit Täuschung arbeiten auch die Akrobaten, besonders aber die Athleten und Ringkämpfer. Da tritt, weil des Geschäft gut geht und dem Publikum etwas geboten werden möchte, der Tierwädel von der benachbarten Menagerie als der vielberühmte Reiterkutschfahrer aus dem Ferner Oberland auf, um sich im Kampfe mit den Herkulesen des Theatre Franca die vom Besitzer ausgetobene Tausend-Mark-Prämie zu erwerben. Mit gutgepieltem Eifer beginnt er zu ringen, läßt sich besiegen, fordert leidenschaftliche Revanche, läßt sich wieder besiegen und empfangt — fünf Mark! Spielhonorar. Ein anderes Mal bleibt der Kampf zweier Ringertanzen trotz aller Leidenschaftlichkeit acht Tage lang unentschieden, weil die Festwoche so lange dauert, und das Publikum immer in Spannung gehalten werden muß.

Keine so grobe Irreführung, aber doch eine Irreführung, leistete sich ein Panoptikum. Einer hübschen Magdalena mußten insofern Schädigungen auf dem Transport Unterleib und Züge erneuert werden. Die Lieferung aus der Wäderegelefabrik konnte man nicht abwarten. Man half sich, indem man von den Weinen des sehr herzlich gebanten Katalogverkäufers Gipsabdrücke machte, sie mit Wachs ausgoß und der Magdalena die Katalogverläuferbeine ansetzte. Ein altes Weibchen, das man auf einem Spazierweg fand, wurde zurechtgebogen und gemietet und als attraktiverer Reichtum dem Katalogverkäufer einverleibt.

Die Sensation des Nummelplatzes, nicht so sehr in Höhe, sondern als in Mittel- und Kleinstädten, wo es keinen zoologischen Garten gibt, ist noch immer die Tierchau. Sie ist aber auch das romantischste, weil gefährlichste aller Schaugewerbe. Der Umgang mit Reitschulspferden, Marionetten, in Wädeln gefesselten Nonnenbüßern, Feldherren, Heiligen, verliert jeden Reiz gegenüber dem dauernden Verkehr mit Elefanten, Löwen, Tigern, Eisbären, Wölfen, Affen und Schlangen und welchem Getier sonst noch. Man glaubt freilich nicht recht an die Gefährlichkeit dieses Verkehrs, wenn man hört, daß die Tierwädel auf so vertrautem Fuße mit ihren Bestien stehen, daß sie nachts das Lager mit ihnen teilen, Küden an Küden mit ihnen schlafen, ja wie es geschehen ist, selbst mit ihren Liebsten im Elefantenkäfig wohnen und dabei nur erleben, daß der Braue dem unerwarteten Besucher die abgelegten Kleider zerfetzt und zertrampelt.

Doch neben solchen Darmlosigkeiten stehen eben auch tolle kommunistische Schimmerer Art. „Der Löwe ist los!“ Dieser fürchterliche Schreckensruf gehört durchaus nicht ins Reich der Fabel. Es geschah es vor einigen Jahrzehnten, daß einem Menageriebesitzer in kurzer Zeit hintereinander ein Löwe und ein ausgewachsener Königsstier ausbrachen, das eine Mal in den Wald, das andere Mal in einen Schornsteinfall gerieten und beide Male von einem Militärpatrouille getötet werden mußten. Weniger gefährlich, als vor allem anstrengend für den Wädel, der sie einfangen muß, ist die gelegentliche Flucht von Affen. Doch selbst von Unglücksfällen blühiger Art erzählt Robert Thomas in seinen oben genannten Lebenserinnerungen. So berichtet er von einem Tierbändiger, der von seinen vier Löwen gerissen wurde, weil er nach Schlägen eines Pferdes verstimmt hatte, die dabei getragene Kleidung mit einer andern zu vertauschen, und die Löwen durch den Wädelgeruch der Kleidung munter und gierig gemacht wurden. Auch von einem Elefantentrainer weiß Thomas zu erzählen, der auf der Reise durch Italien von dem ihm sonst völlig ergebene Tiere plötzlich erfaßt und mit dem Hüftel solange zu Boden geschleudert wurde, bis er tot war.

Ein Diebstahl

Anfang April erschien in einer Dresdner Wädelhandlung ein mit einer Alantafel versehenes Mann und erkundigte sich nach zwei Reklam-Büchchen, die er kaufen wollte. Die Verkäuferin überprüfte den in Frage kommenden Wädelbesitzer, fand aber, daß die Wädel nicht vorrätig seien. Der Mann erbat hierauf den Auftrag, die Wädel für ihn zu beschaffen, gab aber dabei, wie sich später erwies, einen falschen Namen an. Nachdem der Wädel den Laden verlassen hatte, stellte die Verkäuferin den Verlust zweier Wädel des jetztigen Romanverlesers „Schweiz“ fest. Der Verdacht, die Wädel entwendet zu haben, richtete sich den Umständen nach gegen den eben fortgegangenen Mann. Der aber kam sonderbarerweise einige Tage darauf wieder in das Geschäft, um nach den bestellten Büchchen zu fragen. Obwohl dieses neue Vorkommen zunächst geeignet sein mochte, den ursprünglichen Verdacht abzuschwächen, hielt man es doch für geraten, die Polizei zu verständigen. Sie fand die Vermutung bestätigt. Der gestohlene Mann war als einer bekannt, der wegen Diebstahlsverbrechen bereits eine Reihe von Vorstrafen erlitten hatte. Er wollte zwar von dem neuen Diebstahl nichts wissen, erklärte sich jedoch bereit, den Betrag von rund 10 M. für die beschuldigten und auch nicht in seiner Wohnung aufgefundenen zwei Wädel zu entrichten, und nahm diese Bezahlung auch vor.

Dieser Tage stand der Mann, der sich als Schriftsteller bezeichnet, unter der Anklage des Rückfalldiebstahls vor dem Dresdner Amtsgericht. Er verstellte auch hier, daß ihm von dem Diebstahl nichts bekannt sei. Den entstandenen Schaden hatte er nach seiner Darstellung lediglich deshalb gedeckt, weil er, einmal in Verdacht geraten, bei seinen wegen gleicher Delikte erlittenen Vorstrafen keine Hoffnung auf Begünstigung seiner Angaben hätte haben können, und weil er gewarnt habe, daß es nach Bezahlung der Wädel nicht zu einem für ihn von vornherein ausbleibenden Strafverfahren kommen würde. Für den Fall aber, daß man die Tat als von ihm begangen ansehen möchte, hat der Angeklagte unter Hinweis auf frühere ärztliche Gutachten um die Zuschreibung eines psychiatrischen Schwerezustandes. Mit diesem Antrag ließ der Mann erkennen, daß er sich in Zeiten, in denen er Wädel-Diebstahl begeht, für krankhaft veranlagt hält. Die früheren Gutachten haben aber wohl eine bestimmte Zurechnungsfähigkeit, doch nicht Inerantwortlichkeit im strafrechtlichen Sinn angenommen.

Das Gericht hielt den Angeklagten nach beendeter Beweisaufnahme für schuldig. Es nahm mildernde Umstände an, ging jedoch, obwohl der an sich geringe Schaden geblieben war, über die Wädelstraße von drei Monaten Gefängnis weit hinaus und erkannte auf sieben Monate Gefängnis.

Arbeitsgericht

Kollektivismus im Arbeiterrat

Für fünf Wochenlöhner der Zigarettenmaschinenfabrik Kunze verurteilt das Metallarbeiterverband den Lohn für den dritten Feiertag ein, der in diesem Jahre von der Firma nicht bezahlt wurde, obwohl es seit 20 Jahren üblich war, daß an diesem Tage nicht gearbeitet wird, die Wochenlöhner aber den Tag bezahlt bekamen. Der Vertreter der Beklagten erklärte vor Gericht, daß die Firma in diesem Jahre am dritten Feiertag hätte arbeiten lassen wollen, daß aber der Betriebsrat dagegen war, so daß sie ausnahmsweise den Betrieb habe ruhen lassen müssen. Die Erklärung des Betriebsrats gelte kollektiv für die ganze Belegschaft, es könne der Firma nicht zugemutet werden, die angebotene, aber von der Belegschaft abgelehnte und nicht geleistete Arbeit zu bezahlen.

Der Gewerkschaftsvertreter der Kläger führte dazu aus, daß der Betriebsrat der Firma erklärt habe, daß jedenfalls am dritten Feiertag niemand zur Arbeit erscheinen werde, da es die Belegschaft nicht verstehen würde, daß ausgerechnet in diesem Jahre, nachdem die Arbeiterbelegschaft zehn Wochen lang ausgebeizt war, an dem Tage gearbeitet werden solle. Die Firma habe auch nicht in dem herausgegebenen Anschlage darauf hingewiesen, daß der Betrieb nur auf Wunsch der Arbeiterbelegschaft ruhe, sie habe lediglich die Zeiten des Schlußes und des Wiederbeginns der Arbeit bekanntgegeben, weshalb die Belegschaft annehmen mußte, daß die alljährlich geübte Gewerkschaft der Arbeitstruhe fortgesetzt werde. Außerdem habe keine Betriebsversammlung stattgefunden, in der durch Beschluß die Arbeitstruhe festgesetzt worden wäre, so daß in diesem Falle die Erklärung des Betriebsrates nicht als kollektiv bindend anzusehen sei.

Das Gericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung des geforderten Lohnes, weil durch den Anschlag der Firma die Arbeiterbelegschaft in die Meinung verführt worden ist, daß die Gewerkschaft der Arbeitstruhe am dritten Feiertag weitergeführt wird. Deshalb sei der Anspruch auch nicht auf dem Wege des kollektiven Rechts erledigt. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Falles wurde die Verurteilung für zukünftig erklärt.

Aus der Besamiratskammer. Zur Erweiterung der Oberrealschule Neustadt wird der Ausbau des Dachgeschosses zu Unterrichtsräumen, die Errichtung eines Zwischenbanes zwischen Hauptgebäude und Turnhalle und die Verstellung einer zweiten Turnhalle unter Bewilligung des Sanationsmandates von 431 230 M. zu Lasten der Anleihe beschlossen. — An einem zu begründenden Schulverband zur Weiterführung der Sozialen Frauenschule von Frau Dr. Schulz beschließt man, die Stadt unter Nebenabnahme eines Viertel der Unkosten zu beteiligen. — Zur Er-

hebung der Interkommunalverbindungen in den Straßen für Angehörige in den Schulen...

Der Fall Hoffmann vor dem Reichsgericht. Das Landgericht Dresden hatte am 28. Februar den Regierungsrat Dr. Rud. Hoffmann...

Unter Wasser verbrannt. Wie aus Wien gemeldet wird, ist der Dresdner Kaufmann Treibner von Dresdener Gerichtsbeamten...

Oberbürgermeister Dr. Wübner hat einen nachdrücklichen Urlaub angetreten. Die Verwaltung hat bis 14 Juli Bürgermeister...

Gegen eine Schulgebührenerhöhung an den höheren Schulen. Insondern für die Preisse der Schulen, richtet sich jetzt auch der...

Dauerfahrräderprüfung in der Jahreschau. Um auch den vielen, die aus irgendeinem Grunde in diesem Sommer keine...

Größerer Vortragsabend in der Jahreschau. Am morgigen Freitag findet in der Jahreschau ein großer Vortragsabend statt...

Dresdener Arbeiter-Sängerabend. Unterbezug Dresden-Land. Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, Gesangsprobe zum Jubiläum...

Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung Goshöhl veranstaltet am Sonntag einen Wanderausflug nach dem Schloss...

Störung in der Stromzuführung im Stadtteil Neustadt. Am 10. Juli, 21.30 Uhr, trat in Neustadt eine Störung in den aus dem...

Wasserversorgung. In ihrer Wohnung, Eisenbergstr. 12, befindet sich heute früh eine 43jährige Arbeiterin...

Umgekehrter Strohwagen. Am Dienstag, 10. Juli, stützte an der 1. Kottbuscher Straße ein Hochsechser Strohwagen...

Bericht der Kriminalpolizei. Mordtatsache. Ein aufsehender Vorgang spielte sich am Dienstag...

Wine überlebende Darstellung. Vor einigen Tagen zeigte eine 14-jährige alte Bauerin von hier auf einer Polizeistation...

Unbekannter Täter. Am 10. Juli hat sich in Pönitzfeld ein etwa 40-jähriger Mann vom Schmiedewerk überfahren lassen...

Dresdner Umgebung

Großfeuer in Lauja

Im Grundstück von Hermann Schneider, Möhlen- und Holzhandlung und Expeditionsgehilfe, Mühlberg Straße 20, brach in der Nacht zum Mittwoch über dem Hofbestand ein Brand...

Koffelhube. Freibad. Freitag, 6 bis 6.30 Uhr. Verkauf von Schweinefleisch.

Langenbrunn. In der Nacht zum Mittwoch wurde in einer hiesigen Villa ein Einbruch verübt. Die unbekannten Täter...

Parteinachrichten

für Groß-Dresden

Unterbezirksvorstand der SPD. Groß-Dresden. Die nächste Vorstandssitzung findet bereits Dienstag den 17. Juli...

Referent: Landtagsabgeordneter Paul Geiler. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen sämtlicher Ortsgruppenvertreter zur unabdingbaren Pflicht.

- Gruppe Altkab. 1. Der Sozialdemokrat kann beim Genossen Niederlein abgeholt werden. Gruppe Plauen. Morgen, Freitag, im Restaurant Plauenischer Hof...

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde Dresden. Alle Gruppenvorstände können die Ferienberichte von 20 M. im Sekretariat abholen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Junge Reihe. Sonntagabend, von 17 bis 20 Uhr. Siedeln auf unserem Stand.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppen-Ort. Heute (12. Juli) rote Balken Volkshaus Dresden. Off. Morgen (13. Juli) Kommitteerabend.

„Apell kontra Kühn“

Eine Erwiderung des Polizeipräsidenten

Vom Polizeipräsidenten Kühn geht eine folgende Erwiderung auf den unter obiger Überschrift in Nummer 107 unserer Zeitung vom 7. Juli erschienenen Artikel zu:

Am 5. Juli 1927, nachmittags gegen 2 1/2 Uhr, ist es an der Seidenstraße in der Friedrichsstraße zwischen Nationalsozialisten, die nach einem Geländebesuch dort...

Das Schreiben des Polizeipräsidenten Kühn ist in bezuglicher Beziehung recht interessant. Man erfährt zunächst zum ersten Male authentisch...

Bereits- und Verlesungs-Kalender

Grundstein-Brandstätte Dresden-Steifen. 15. Juli, vorm. 10 Uhr. Mittelschulversammlung bei Radio, Torndammstraße 33...

Wagelagen für den Vereins- und Verlesungs-Kalender. Für die Redaktion des Vereinskalenders...

an das rechte Zehnteil erhalten. Er sei aus dem Lager gekommen und habe keine, ohne jedoch beilebende Schritte zu tun...

In diesem Zusammenhang darf ich noch auf eine Stelle in Nummer 218 Ihrer geschätzten Zeitung vom 17. September 1927...

Das Verbot aller Versammlungen ist auf ausdrückliche Anordnung des Herrn Ministers des Innern erfolgt...

Daraufhin hat übrigens auch die Leipziger Volkszeitung in ihrer Nummer 201, vom 28. August 1927, die Unrichtigkeit...

Aus dieser rein allernährigen Darstellung wollen Sie die Güte haben, zu ersehen, daß jedenfalls die insoweit gegen mich...

Zu der Bettelantikerangelegenheit darf ich zur Aufklärung folgendes bemerken: Wegen des unbesetzten...

Deshalb wurde angeordnet, Personen, die sich Ueberlebungen dieser Art schuldig machten, nachts festzusetzen...

Das Schreiben des Polizeipräsidenten Kühn ist in bezuglicher Beziehung recht interessant. Man erfährt zunächst zum ersten Male...

Das Schreiben des Polizeipräsidenten Kühn ist in bezuglicher Beziehung recht interessant. Man erfährt zunächst zum ersten Male...

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, vernach es, und Du bist im Bilde

Wochenspiegel, Kalender, Wetter, etc.

Die beiden Parteien... die beiden Parteien... die beiden Parteien...

Aus aller Welt

Wie Frankreich zu seinem Nationalfeiertag kam... Der Antrag Kaspil-Clementau...

Pflanzen, die explodieren

In dem in Südamerika und Asien einheimischen weichen... die Früchte des Kakajoubaumes...

Schlachtviehmarkt Dresden vom 12. Juli

Wuttrieb: 1 Ochse, 20 Kühe, 14 Stiere, 739 Kälber, 78 Schafe, 451 Schweine...

Schlussnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 12. Juli. (Wg. Funk.) Weizen märktlich: Juli 201, September 200, Oktober 200...

Die Internationale

des sozialistischen Weltproletariats tagt bekanntlich Anfang August in der belgischen Hauptstadt. Die Vertreter der klassenbewussten Arbeiter aller Länder...

Morris Hillquith, New York

spricht Montag den 16. Juli, abends 7 1/2 Uhr im großen Saale des Volkswohls

Landtagsvertretung

Die Linke lehnt den Gesamtetat ab Gegen die Steuerpolitik des Bürgerblocks - Ausschaltung des Landtags bis Anfang November

Die Linke lehnt den Gesamtetat ab... Gegen die Steuerpolitik des Bürgerblocks...

Sachsen und die Amnestie

Wie die sächsische sächsische Korrespondenz von Zumbelt selbst erzählt, hat sich die sächsische Regierung...

Religion und Abgeordnete

Hürschners Deutscher Reichstag, der wohlbekannte Ludwig, der schon im Hermann-Hilger-Bericht...

Landtagsvertretung

Die Linke lehnt den Gesamtetat ab... Gegen die Steuerpolitik des Bürgerblocks...

Sachsen und die Amnestie

Wie die sächsische sächsische Korrespondenz von Zumbelt selbst erzählt, hat sich die sächsische Regierung...

Religion und Abgeordnete

Hürschners Deutscher Reichstag, der wohlbekannte Ludwig, der schon im Hermann-Hilger-Bericht...

Landtagsvertretung

Die Linke lehnt den Gesamtetat ab... Gegen die Steuerpolitik des Bürgerblocks...

Sachsen und die Amnestie

Wie die sächsische sächsische Korrespondenz von Zumbelt selbst erzählt, hat sich die sächsische Regierung...

Religion und Abgeordnete

Hürschners Deutscher Reichstag, der wohlbekannte Ludwig, der schon im Hermann-Hilger-Bericht...

Landtagsvertretung

Die Linke lehnt den Gesamtetat ab... Gegen die Steuerpolitik des Bürgerblocks...

Sachsen und die Amnestie

Wie die sächsische sächsische Korrespondenz von Zumbelt selbst erzählt, hat sich die sächsische Regierung...

Religion und Abgeordnete

Hürschners Deutscher Reichstag, der wohlbekannte Ludwig, der schon im Hermann-Hilger-Bericht...

Landtagsvertretung

Die Linke lehnt den Gesamtetat ab... Gegen die Steuerpolitik des Bürgerblocks...

In die Ferien!

Allerhand Steuerfragen

Gestern ging der sächsische Landtag in die Ferien, nachdem er vorher den Etat glänzend unter Dach und Fach gebracht hatte. Selbstverständlich lebte unsere Fraktion der Reichsregierung ihren Etat ab, und Genosse Wögel gab im Namen der Fraktion eine Erklärung ab, in der noch einmal zusammengefasst werden muß, wie es erwarten war, hat man die Landtagsferien wieder recht lang bemessen, bis zum 8. November. Die sächsischen Koalitionsparteien wollen möglichst lange Ruhe haben, denn wenn der Landtag wieder zusammentritt, beginnen allerhand Sorgen. Der Zustand, daß die Reichsregierung so wenig Stimmen erhielt, muß für die bürgerlichen Koalitionsparteien immer untragbarer werden; aber wird die Reichsregierung einen Ministerflüchel hergeben? Anhänger hat sie kaum mehr, und ab ihr Wille noch lange sein Leben wird fristen können, dürfte mindestens zweifelhaft sein. Was bliebe von dieser sogenannten Partei noch übrig, wenn sie auch noch einen von ihren Ministerflücheln hergeben müßte. Der Dresdner Anzeiger bespricht die Verhältnisfrage, daß sie, abgesehen vom Etat und der Veränderung der Beamtenbesoldung, zwar auch andere große Aufgaben in Angriff genommen habe, über deren Erledigung aber noch Dunkel herrsche. Das Blatt meint, die Schuld daran trage die Unentschiedenheit der Koalition. Allerdings, diese bunt zusammengesetzte Koalition bedeutet Stagnation, bedeutet Stillstand; diese Koalition kann nur fortwähren, aber sie kann nichts Neues schaffen. Um so notwendiger wäre es, daß diesem Häuflein Elend sobald als möglich ein Ende bereitet würde.

Bei den Verhandlungen in der gestrigen Sitzung wurden unter anderem allerhand Steuerfragen besprochen. Genosse Wögel hielt den Regierungsparteien und ihrem Finanzminister ihre Politik gegenüber die demontierten Stundungsverordnungen, durch die den Hausbesitzern ein Teil der Mietsteuern gestundet wird. Darauf ließ sich der Finanzminister Wögel die Behauptung, daß die Erhöhung des Hausbesitzeranteils an der Miete um 5 Prozent, die zu einem sonstigen, nur eine Entschädigung für die Erhöhung der Grundsteuer 1 pro Tausend dargebracht habe. Leider unterließ es der Herr Finanzminister, diese seine Behauptung auch zahlenmäßig zu beweisen. Rechnen wir einmal nach:

Ein Haus im Werte von 100.000 Mk. brachte im Frieden, wenn es sich normal verteilte, einen Mietsertrag von 6000 Mk., so das 5 Prozent der Friedenniemte 300 Mk. betragen. 1 pro Tausend Grundsteuer von 100.000 Mk. macht zusätzlich von 150 Prozent Komunalzuschlag, der freilich nicht überall in voller Höhe erhoben wird, 200 Mk. Danach könnte es also so scheinen, als wenn die Wehrentnahmen, die den Hausbesitzern durch die 5prozentige Erhöhung ihres Anteils an der Miete zuzufloßen, ihnen bis auf einen geringen Rest durch die Grundsteuererhöhung wieder weggenommen wurden. Aber ein Haus, das im Frieden mit 100.000 Mk. bewertet wurde, wird nach den Ausführungsbestimmungen zum Reichsbewertungsgesetz keineswegs mit 100 Prozent seines früheren Wertes auf Steuer herangezogen, sondern in den meisten Fällen nur mit 75 bis 80 Prozent. Unser Hausbesitzer hätte also nicht 200 Mk. für Grundsteuer mehr zu bezahlen, sondern etwa nur 100 Mk. Da er 300 Mk.

Miete mehr bekam, so macht er also ein recht gutes Geschäft. Außerdem ist durchaus der Beweis dafür noch nicht geführt, daß man den Hausbesitzern nicht zumuten konnte, die erhöhte Grundsteuer ohne eine Erhöhung ihres Aktienanteiles zu tragen. Die Parteien Dausagerer erinnern sich nur sehr ungern daran, daß nach dem von der Reichsregierung aufgestellten Grundgesetz hat, keine höhere Verzinsung erhalten soll als die Hypothekengläubiger für ihre aufgewendeten Kapitalien, bei denen sich diese mit einem Viertel des Friedendertages begnügen müssen. Es mag sein, daß es Hausbesitzer gibt, denen von ihrer Miete nach Verteilung aller Ausgaben recht wenig übrig bleibt. Aber wie aus einer Anzahl von uns vor einiger Zeit veröffentlichten Beispielen hervorgeht, brauchen auch in der Vorkriegszeit manche Häuser ihren Besitzern keinen oder nur einen recht unbefriedigenden Ueberschuß, weil die Leute, die Häuser kauften, oft nicht auf ausreichende Renditeleistungen ließen, sondern sich bei dem Kauf durch andere Gründe bestimmen ließen, so zum Beispiel die Aussicht auf eine spätere Wertsteigerung oder weil sie sich eine Wohnung über einen Geschäftsraum sichern wollten. Bei Häusern, die schon im Frieden nicht genügend rentabel waren, kann natürlich jetzt erst recht nicht verlangt werden, daß sie dem Hausbesitzer einen großen Ueberschuß bringen.

Die Kommunisten hatten einen Antrag vorgelegt, in dem sie in ihrer kindlichen Art einfach die Abschaffung der Lohnsteuer und von allerhand indirekten Steuern verlangten. Aber auch ein kommunistischer Reichsfinanzminister würde heute nicht imstande sein, diese kommunistischen Wünsche zu erfüllen. Einmal sind die Steuern, deren Abschaffung die Kommunisten wünschen, zum Teil aus Grund des Sachverständigenrats verpöndelt und können ohne Genehmigung des Reichspräsidenten überhaupt nicht beseitigt werden, wenn nicht schwere außerpolitische Konflikte entstehen sollen, außerdem kann man überhaupt nicht einfach Steuern abschaffen, ohne zu fragen, wie man die ausfallenden Ausgaben ersetzt. Auch die Sozialdemokratie ist der Meinung, daß die Lohnsteuer möglichst beseitigt werden müssen, und unsere Fraktion hat deswegen im Landtag einen Antrag eingebracht, der in einer vernünftigen Form das fordert, worauf es für die Massen ansteht, nämlich einen Erlass der unsozialen Steuern durch eine höhere Besteuerung der Befehden.

Herr Wögel weinte einige Tränen wegen der Verabschiedung der Lohnsteuer, durch die die finanzielle Not der Gemeinden noch vermehrt würde. Genosse Liebmann wies dem gegenüber mit Recht darauf hin, daß die Not der Gemeinden nicht erst durch die Verabschiedung der Lohnsteuer geschaffen werde, sondern auf die ganze Gestaltung unserer Steuergesetzgebung und des Finanzausgleiches zurückzuführen sei. Inwiefern sind wir freilich mit Herrn Wögel einer Meinung, als wir es auch für notwendig halten, daß den Gemeinden für die Ausfälle, die ihnen etwa durch die Ermäßigung der Lohnsteuer entstehen, eine Entschädigung gegeben wird. Der Herr Oberbürgermeister Wögel sollte sich bei seiner Partei dafür einsetzen, daß sie für eine entsprechende Erhöhung der Besitzsteuer eintritt.

waltungsbehörde einen Eingriff in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers bedeute und deshalb der gesetzlichen Grundlage bedürfe. Die Polizeibehörde habe ihre Befugnisse überschritten. Da man sich aber auf einen anderen Standpunkt stellen wolle, läßt sich, sondern vom Bezirksgericht zu erlangen, dieses ist in dem Fall zum Erlaß einer solchen Verfügung zu-

Run hätte die Staatsanwaltschaft mit dem Rechtsmittel der Revision ein. Die Grundzüge der Reichsgerichtsentscheidung sind im Wesentlichen die folgenden: Die Revision wurde zurückgewiesen, weil die Staatsanwaltschaft die Befugnisse überschritten habe. Die Staatsanwaltschaft hätte die Befugnisse nicht überschritten, wenn die Vorschriften des Strafgesetzbuchs, die den Eingriff in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers betreffen, nicht verletzt worden wären. Die Staatsanwaltschaft hätte die Befugnisse nicht überschritten, wenn die Vorschriften des Strafgesetzbuchs, die den Eingriff in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers betreffen, nicht verletzt worden wären. Die Staatsanwaltschaft hätte die Befugnisse nicht überschritten, wenn die Vorschriften des Strafgesetzbuchs, die den Eingriff in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers betreffen, nicht verletzt worden wären.

Sorgen des sächsischen Zentrums

Das sächsische Volksblatt, das Organ des sächsischen Zentrums, veröffentlicht in großer Aufmachung eine Auflistung über die Stimmen, die das Zentrum bei der letzten Reichstagswahl in Sachsen erhalten hat. Die rund 23000 Stimmen werden demnach für die Reichstagswahl zugerechnet. Das Blatt hat nun herausgefunden, daß ohne diese Stimmen das Zentrum auf der Reichstagswahl ein Mandat weniger erhalten hätte. Daraus leitet es den Anspruch ab, für die nächste Reichstagswahl einen Vertreter des sächsischen Zentrums an sicherer Stelle auf der Reichstagsliste zu erhalten. Mit dieser Forderung verfolgt das sächsische Zentrum ein noch ein besonderes Ziel. Auf jede Weise sollen die sächsischen Zentrumswähler, die ja leicht einsehen können, daß sie ihre Stimme ganz unbillig abgegeben, bei der Zentrumswahl angehalten werden, weil das Zentrum noch immer die Hoffnung nicht aufgeben kann, vielleicht bei der nächsten Landtagswahl in Sachsen ein Mandat zu erringen. Daß ihm das gelingen wird, halten wir allerdings für ganz ausgeschlossen.

Königsbrunn, Leichenlauf im Walde. Beim Heidelberg fanden zwei Wädhern im Walde einen männlichen Leichnam und beantragten seine Leberführung in die Leichenhalle Königsbrunn. Es handelt sich um den 70 Jahre alten Schloßer Müller aus Deuben. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen.

Ottitz. Ein unerhörter Pöbelstreich. In der Nacht zum Sonntag haben unbekannt gebliebene Personen in dem Pöbelstreich am alten Herberge das Drachenspiel so angefaßt, daß es unabweisbar die Inbetriebnahme zeigen mußte. Glücklicherweise konnte der Pöbel noch rechtzeitig entdeckt werden, so daß ein furchtbares Unheil verhindert werden konnte. Die Firma hat auf die Feststellung der Täter eine Beschlagnahme ausgeübt.

Leipzig. Bühne nach acht Jahren. Das Schauspielhaus wurde heute den 25. Jahre alt. Das Schauspielhaus wurde heute den 25. Jahre alt. Das Schauspielhaus wurde heute den 25. Jahre alt. Das Schauspielhaus wurde heute den 25. Jahre alt. Das Schauspielhaus wurde heute den 25. Jahre alt.

Sachsen

Ist Streitunterstützung Einkommen?

Die Regierung gegen die Arbeitererschaft

Im Mai dieses Jahres hat die sächsische Regierung an die sächsischen Steuerdirektionen eine Verordnung erlassen, wonach die von den Arbeitnehmerorganisationen gezahlten Streitgelder entsprechend einer Leistung des Einkommens zur Besteuerung des Einkommens der Arbeitnehmer herangezogen werden. Diese Streitgelder sind als Einkommen im Sinne des Einkommenssteuergesetzes zu betrachten. Die Regierung behauptet, daß die Streitunterstützung als Einkommen im Sinne des Einkommenssteuergesetzes zu betrachten ist. Diese Streitunterstützung ist als Einkommen im Sinne des Einkommenssteuergesetzes zu betrachten. Diese Streitunterstützung ist als Einkommen im Sinne des Einkommenssteuergesetzes zu betrachten.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat darauf einen Antrag gestellt, die Verordnung der sächsischen Regierung vom 9. Mai 1928 aufzuheben und die Leistung von 24. Juli 1928 rückgängig zu machen. In der Begründung bezeichnet Genosse Schleinitz mit Recht die Verordnung als eine Ausnahmemaßnahme gegen die organisierte Arbeitererschaft. Er behauptet, daß sich die organisierte Arbeitererschaft durch ihre Verbandbeiträge gegen willkürliche Maßnahmen des Unternehmensrichters sichert. Dafür bringen sie erhebliche finanzielle Opfer, die die Inorganisierten nicht leisten. Ein Beitrag von 1,20 Mk. pro Woche ergibt im Jahresdurchschnitt eine Beitragssumme von reichlich 60 Mk. Der Inorganisierte spart diese Summe. Er hat aber dafür den Vorteil, bei einer Ausübung von den Reichssteuerzahlgeldern befreit zu werden. Es ist keine Frage, daß dies eine große Ungerechtigkeit ist.

Die sächsische Justiz gegen die Arbeitervereine

Eine ungläubliche Entscheidung

Dr. Das Oberlandesgericht Dresden (2. Strafsenat) hat gegen eine Entscheidung gefällt, die an die Zeiten erinnert, in denen die Arbeitervereine unter dem vernünftigen sächsischen Verstand von der Polizei und der Justiz den schlimmsten Schikanen und Drangsalierungen ausgesetzt waren. Der Verein Freie Arbeiter in Leubnitz bei Radeburg hatte am 28. De-

ember 1927 im dortigen Gasthof eine Weihnachtsfeier mit Kindevorführung veranstaltet. Der Vereinshauptmann Wögel hat die Kindevorführung durch die Kindevorführung des Vereins der Arbeitervereine in Leubnitz im Gasthof ... (Text continues with details of the case and the court's decision regarding the 'Kindevorführung' - children's performance) ...

3. Ziehung 3. Klasse 1928, Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 11. Juli 1928

3000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.	
3000	0078 478 (400)
2000	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1000	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
500	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
250	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
100	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
50	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
25	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
10	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
5	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.

3. Ziehung 3. Klasse 1928, Sächsl. Landeslotterie	
100	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
50	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
25	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
10	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
5	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
2	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 37074 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz, Leipzig, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 4528 bei Dr. Walter Heine, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 34707 bei Herrn Hermann Richter, Leipzig.
1	0000 auf Nr. 19419 bei Herrn Dr. Kaltschalm, Leipzig, und bei Dr. Krenz,

Das Parlament der Bergarbeiter

Entlastung des Vorstandes

S. Magdeburg, 10. Juli. (Fig. Draht.)

Auf dem Bergarbeiterkongress setzte am Dienstag die Berichterstattung des Vorstandes eine überaus rege Diskussion ein, die sich über den Vor- und Nachmittag hinzog und erst durch einen Schlusstrahl beendet wurde. Die Opposition war recht matt. Den oppositionellen Rednern stand der Zweifel an der Durchschlagskraft ihrer Argumente auf dem Gesicht. Dazu kam, daß die übrigen Disputationsredner zu Gunsten der Bergarbeiterschaft vorhielten.

Im Schlußwort rief der Verbandsvorsitzende Hufmann die kommunistischen Delegierten an: „Wenn eure Reichstagsopposition und eure Partei sich ebenfalls zu den Forderungen der Bergarbeiterschaft so sachlich einstellen würden, wie es die Sozialdemokraten tun, dann hätte im Tageskampf für die Arbeiterchaft schon mehr erreicht werden können, als es bisher möglich war. Ich habe die Hoffnung, daß die Vernünftigen doch noch einmal zur Einsicht kommen werden. Auf der letzten Generalversammlung war ein Kamerad der Führer der Opposition, der heute nicht mehr in euern Reihen steht. Dafür ist er jetzt in euern Augen ein Verräter. Der mitteldeutsche Bergarbeiterkongress konnte nur erfolgreich geführt werden, weil die Bergarbeiterschaft sich hinter die Verbandsleitung stellte und der Streit lediglich nach gewerkschaftlichen Prinzipien geführt wurde. Die heberische Schreibweise einiger mitteldeutscher kommunistischer Zeitungen erreichte nur, daß sich die Bergarbeiter noch gescheit hinter ihre Führer stellten. Wir wollen Gütigkeit, Frieden und Freiheit der Arbeiterchaft. Damit leisten wir der Bergarbeiterschaft, der deutschen Arbeiterchaft, dem gesamten deutschen Volke den besten Dienst.“ (Langanhaltender Beifall.) — Anschließend wurde dem Vorstand mit großer Mehrheit Entlastung erteilt. Von der sogenannten Opposition, die bisher zu allen Anträgen immer noch etwa 17 Stimmen aufbrachte, wagen nur 6 Mann gegen die Entlastung des Vorstandes zu stimmen. Die übrigen 11 Mitglieder der Opposition waren also mit der Haltung und Arbeitsweise des bisherigen Verbandsvorstandes einverstanden.

Zu weiteren Verläufe der Verhandlungen sprach der Hauptleitet des Verbandes, Bittner, noch vom, über

Änderungen des Verbandsstatuts.

In den Ausführungen wurden vor allem interne Verbandsangelegenheiten besprochen. Nicht weniger als 92 Anträge lagen zu diesem Punkte der Generalversammlung zur Beschlußfassung vor. Die Statutenkommission hatte bereits sehr wertvolle Vorarbeiten geleistet. So wird u. a. gefordert, daß zu den Wahlen innerhalb des Verbandes nur solche Mitglieder berechtigt sind, die mindestens vier volle Wochenbeiträge entrichtet haben. Die Kommission ist zu diesem Vorschlag gekommen, weil in einigen Fällen die Opposition zu den Verbandswahlen Mitglied geworden hat, die der Opposition den „Zug“ bringen sollten, die aber nach der Wahl sofort wieder aus dem Verbande ausschieden. Dessen umgehungen Manipulationen soll endgültig ein Niegel vorgeschoben werden. — Zur Frage der Streit- und Schlichtungsunterstützung

wurden gleichfalls Änderungen vorgenommen. Die Erwerbslosenunterstützung wird nach einer Karenzzeit von 7 Tagen gewährt. Ueber die Frage der Anstellung von Verbandsangehörigen lagen mehrere Änderungsanträge vor. Es wird vor allem verlangt, daß nur ehemalige Bergarbeiter angestellt werden dürfen. Eine Erneuerung wird dem § 47 des Statuts hinzugefügt, die außerordentlich wichtig ist. Sie lautet: „Jahrestellen, die sich beharrlich weigern, den Bestimmungen des Statuts und den Anweisungen des Vorstandes nachzukommen, sollen aufgelöst werden.“ Die freie gewerkschaftliche Vereinigung der Bergarbeiter soll in Zukunft den Namen „Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands“ tragen. Zur Frage der Namensänderung des Verbandes und der Verbandszeitung sowie der von den Bezirken Halle und Sauffenberg geforderten Verlegung des Hauptbüros des Verbandes von Bochum nach Berlin sprach eine Reihe von Delegierten, deren Einstellung zu den Vorschlägen ganz verschieden war. Die Delegierten Weimars sollten die Vertreter Mitteldeutschlands sich für Berlin entscheiden. — Die Namensänderung des Verbandes nach den Vorschlägen der Statutenkommission wurde anschließend mit 96 Stimmen beschloffen. Die Änderung des Namens der Verbandszeitung wird dem Vorstand überlassen. Die Verlegung des Hauptbüros nach Berlin wird mit 78 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Beschlossen wurde dann noch, daß die Zahl der Mitglieder aus verschiedenen Kreisen zu wählen sind. Bisher stellt lediglich das Ruhrgebiet die Mitglieder. — Fast einstimmig nahm der Verbandstag folgende Entschlieung an:

„Mit großer Sorge hat die 26. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands die bitteren Klagen der Delegierten des Saarbezirks über die in nicht länger hinzunehmender Weise geübte wirtschaftliche und soziale Lage des Saarbergbaues vernommen. Die Ausbeutung der Saargruben durch den französischen Staat hat sich in einer zunehmenden Ausbeutung der Arbeiterchaft und der Gesundheit der Bergarbeiter ausgewirkt. Bei steigenden Leistungsresultaten werden den Saarbergarbeitern ein unzumutbar niedriger Lohn sowie die im Reich gegebenen sozialen Sicherungen und Wirtstimmungsrechte vorenthalten. Namentlich verurteilt die Generalversammlung, daß die Saarregierung trotz der Hilfe der deutschen Versicherungsträger die geforderte Durchführung ihrer damit übernommenen Verpflichtung zum Schutze der Gesundheit und Rentenempfänger bis heute nicht vorgenommen hat. Die Forderung der Saarbergarbeiter auf ein fortschrittliches Arbeitsrecht, besonders auf die Einführung des Betriebsratsgesetzes, beharrt iungend der alsbaldigen Erfüllung. Die Generalversammlung sagt den deutschen Wirtschaftskreisen vorübergehend abgetrennten Saarbergarbeitern die trüberliche gewerkschaftliche Unterthung zur Erreichung besserer Lohn- und Sozialverhältnisse zu.“

Der Mittwoch ist stimmungsfrei. — Am Freitag wird Reichsarbeitsminister Wisffel zu den Delegierten sprechen.

Gewerkschaften

Das Arbeitszeitabkommen in der westfälischen Textilindustrie

Am Dienstag, dem 10. Juli, fanden im Reichsarbeitsministerium die Verhandlungen über den Schiedspruch des Schlichters Haack statt. Ein Schiedspruch, der bekanntlich nicht nur eine verlängerte Arbeitszeit bis 51 Stunden vorsieht, sondern auch in den übrigen neuen Teilen des Abkommens von Arbeitseite hart bekämpft wird. Es ist nicht anzunehmen, daß, besonders wegen der neuen Fassung, betr. Kurzarbeit und Herbestunden-genehmigung, die den § 78 des Betriebsratsgesetzes vollständig außer Kraft setzen würde, das Reichsarbeitsministerium diesen Schiedspruch für verbindlich erklären wird.

Die Schiedsprüche des Herrn Haack werden immer unverkündlicher. Stütiger Dilettantismus oder kraftige Verkennung der Interessen der Arbeiterschaft spricht aus ihnen.

Wie lange soll Herr Haack noch derart den schifflichen Arbeitern zum Schaden weiter wüten?

Die Verhandlungen zur Beilegung des Arbeitszeitkonfliktes in der mittel- und westfälischen Textilindustrie, die am Dienstag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind ergebnislos abgebrochen worden. Die Textilarbeitgeber hatten den Schiedspruch über die Arbeitszeit angenommen und Verbindlichkeitsklärung beantragt.

Der Antwerpener Hafenarbeiterstreik ist abgebrochen worden. Eine Schlichtungskommission soll unter dem Vorsitz des Gouverneurs der Provinz Antwerpen eingesetzt werden, die innerhalb 15 Tagen eine Entscheidung über die Lohnfrage und die Arbeitsregelung im Hafen zu treffen hat. Die Streikenden haben in der Mehrzahl diesem Vorschlage zugestimmt.

Bei den Wahlen des Metallarbeiterverbandes zum Verbandsrat sind im Bezirk Thüringen für die Amsterdamer Richtung 7739 und für die Moskauer 3634 Stimmen abgegeben worden. Seit der letzten Wahl hat in Thüringen die Richtung Amsterdamer 1279 Stimmen zugenommen, während Moskau 323 verloren hat.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden
Metallarbeiterbund, 10. Bezirk, Plauenischer Grund, Freitag den 12. Juli, abends 7½ Uhr, im Jugendheim der Stadt, Preilhof-Platz (Hafen). Unter städtige Leitung kommt. Keiner darf fehlen.

ES IST DAS BESTE

wenn Sie alle Ihre Deutschen bei und herhalten lassen

Schnelle Erledigung — Gaudere und moderne Ausbesserung

Spezialwerkzeug Kaden & Comp., Dresden, Woltferrph. 38

Der Verbandstag der Fabrikarbeiter

Damburg, 10. Juli. (Fig. Draht.)

Der Verbandstag der Fabrikarbeiter führte am Dienstag die Aussprache über den Vorstands- und Statutenbericht zu Ende. Die Finanzen des Fabrikarbeiterverbandes sind, wie aus dem Bericht des Hauptkassierers Köhler hervorgeht, durchaus günstig. In den letzten vier Jahren konnte wieder ein ansehnlicher Vermögenszuwachs erzielt werden. Die Hauptkasse hat mit den Lokalfassen zusammen heute einen Vermögensstand von mehr als 7 Millionen Mark, darunter befinden sich 88 Grundstücke, die eigenen Zwecken dienen. Trotzdem der Vermögenszuwachs eine günstige Entwicklung aufweist, ist im Verhältnis zur Weltentwicklung die gleiche Finanzkraft der Vorriegszeit noch nicht erreicht. Zur Kompensierung ist in den letzten Jahren verhältnismäßig wenig Geld ausgegeben worden als vor dem Kriege. In der gleichen unglücklichen Lage wie die Hauptkasse befindet sich die übergroße Mehrheit der Lokalfassen. Der Kassierer konnte mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft schließen.

Der Redakteur des Protokollars, Prüll, wandte sich gegen die Vorwürfe und Kritik an der Schreibweise des Protokollars und gegen die vermeintliche Einseitigkeit des Vortrages. Aus dem Bericht des Redakteurs des Stammtisches Bund, Kemminger, ist die erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Statutes hervorzuheben, von 185.000 bei der Gründung des Bundes auf 250.000 gegenwärtig.

Die Aussprache über den Bericht des Vorstandes wurde zum großen Teil von den in Arbeit stehenden Kollegen geführt, ein Beweis für das große Interesse an den Arbeiten des Verbandstages. Die kommunistischen Disputationsredner mußten neue Argumente nicht anführen. Sie erhoben leere Redensarten und bewegten sich in den alten Geleisen. Es war kritisch, daß gerade Kollegen aus dem Arbeiterverhältnis die Angriffe auf den Vorstand und die Tätigkeit der Organisation zurückwiesen. Treffend sagte Hammer, Berlin, daß die Organisationsverhältnisse dort am schlechtesten sind, wo die sogenannte Opposition das Heft in der Hand hat. Beachtlich waren die Klagen aus den Werksbetrieben über die niedrigen Löhne. Eine harte und gefährliche Arbeit, wie sie dort geleistet werde, müsse auch entsprechend bezahlt werden. — Im Anschluß an den Bericht des Arbeiterinnensekretariats, den Frau Jammert erstattete, beschloß der Verbandstag die Einberufung einer Reichsrauentenkommission.

Ueber die Tarif- und Lohnbewegungen sprach der Verbandsmitglied Barisch, Hannover. Im Jahre 1928 sind bereits 500 Lohnbewegungen abgeschlossen worden, außerdem konnten 483 Verträge abgeschlossen werden. Der Verband ist an 17 Reichs-, 47 Bezirks- und 766 Orts-Rahmenverträgen beteiligt.

Der Verbandstag nahm dann noch zum Vorstandsbericht folgende Entschlieung an:

„Der Verbandstag begrüßt die Verschmelzung der Verbände der Porzellan- und Glasarbeiter mit dem Fabrikarbeiterverband. Der fordert alle Voraussetzungen auf, zur Ausbreitung des Verbandes beizutragen. Durch die Steigerung der Lebenshaltungskosten ist der durch den Kampf erlangene Anteil der Arbeiter am Ertrage der Arbeit beschränkt worden. Ein angemessener Anteil am Arbeitsertrage ist mit die Voraussetzung für den inneren Aufbau der Wirtschaft. Neben einem günstigen Lebensstandard ist eine völlig gleichberechtigte Stellung der Arbeiterklasse in Staat und Gesellschaft notwendig. Der Verbandstag erklärt sich mit der Tätigkeit der Arbeiterchaft und den Veröffentlichungen des Verbandes einverstanden und spricht den betreffenden Kollegen Dank und Vertrauen aus. Als nächstes Ziel gelehrgere Tätigkeit fordert der Verbandstag: Ausbau der Krisenfürsorge, Sorge für die älteren Arbeiter, Schaffung eines sozial einseitigen Arbeitsrechtes nach der Verfassung. Ausbau der Arbeitsrechtshilfe, Besserstellung der Versicherten der Sozialversicherung und Ausbau des Arbeitervolkes, insbesondere strafrechtlicher Schutz der Arbeiterschaft, innere Erfassung der Berufsstrafen als Unfallversicherung, Nachhülfe als Nachsorge, wirksamen Arbeiterschutz von Fernarbeitenden. Die Auffassung, daß diese programmatischen Arbeiten reformistisch, d. h. der Arbeiterklasse nicht dienlich seien, ihren Befreiungskampf hindern oder hinauszögern, lehnt der Verbandstag als illusorisch und schädlich ab.“

Diese Entschlieung wurde gegen 10 Stimmen angenommen. Der Antrag, der dem Vorstand das Vertrauen ausdrückt, wurde in namenhafter Zustimmung mit 180 Stimmen angenommen. Wir Rem stimmten 4, enthalten haben sich 30, nicht abgestimmt etwa 13 Kollegen. Unter den Stimmenthaltungen befanden sich sämtliche Vorstandsmitglieder, die Bundesleitung und die Provinzleitungen.

Ferienbeginn!

Ein Wort das alle Herzen höher schlagen läßt, denn nun geht, wer kann, hinaus ins Freie, unbeschwert von Alltags-sorgen. Und doch können Ihnen Reise und Ferienaufenthalt verdorben werden, wenn Sie nicht zweckmäßig bekleidet und ausgerüstet sind. Darum sollten Sie vor Antritt Ihrer Reise nochmals prüfen, ob nicht noch dieses oder jenes anzuschaffen sich empfiehlt. Ich gebe Ihnen Gelegenheit, während meiner

4 Ferien-Verkaufstage

Freitag / Sonnabend / Montag / Dienstag
13. 7. 14. 7. 16. 7. 17. 7.

ganz außergewöhnlich günstig zu kaufen, denn in diesen Tagen gewähre ich

doppelte Rückvergütung

Vom 13. bis mit 17. Juli erfolgt also eine Umsatz-Rückvergütung von 10%, die Auszahlung erfolgt, wie bekannt, in bar im **Dezember**. Ich bitte, sich die **Umsatz-Sparkarte** schon jetzt ausstellen zu lassen, damit im Weihnachtsmonat die Abfertigung möglichst rasch vorgenommen werden kann.

Herm. Mühlberg Dresden

Wallstraße
Das Haus der guten Qualitäten

e pers...
 eute und
 bebre. Die
 Selbst wenn
 wolle, läme
 Hauptmann...
 nigen, dies...
 führung zu...
 dem Ne...
 schverf...
 n der An...
 nicht am die
 schau...
 des Bezi...
 würden nur
 a h a h m e
 . Nebig...
 unter Be...
 schließ...
 die auch dem
 wochen ist
 und der Ge...
 das Rind...
 . Das
 rechtlich...
 m. Dresden,
 ebenheit ent...
 greiz...
 auf das
 ent...
 ne Ute...
 g und Ent...
 zu d...
 führung des
 it der Vor...
 erben könne
 nicht ohne
 nben sich in
 nach jeht in
 die moderne

Die Malmgreen-Gruppe entdeckt?

S. Berlin, 12. Juli. (Eig. Funkdruck.) Die Verhörer des russischen Fliegers Tschudnowski in der Nähe der angelegten von ihm entdeckten Malmgreen-Gruppe zu lagern, sind gesichert. Der Flieger ist deshalb, nachdem er die von ihm aufgefundenen Gruppe fünfmal umkreist hatte, nach dem Strasslin zurückgekehrt. Er erstattete dort Meldung. Der Kapitän des Schiffes gab sofort Anordnung, mit Vollkraft die Fahrt in Richtung auf die von dem Flieger bezeichnete Position der Malmgreen-Gruppe aufzunehmen. Es wird gehofft, daß das Schiff noch im Laufe des heutigen Tages die gefährdeten Personen erreicht. Voraussetzung ist natürlich, daß die Eismassen nicht unüberwindlich sind. Die Meldung des russischen Fliegers hat sowohl in Schweden wie in Norwegen große Freude ausgelöst.

Es ist durchaus möglich, daß es sich bei der entdeckten Gruppe auch um Amundsen und seine beiden Gefährten handelt. Tschudnowski hat anscheinend nur die Menschen als solche und nicht ihre Persönlichkeiten erkannt. Schließlich spricht auch die Meldung des russischen Fliegers, daß die von ihm entdeckten Personen mit einer norwegischen Flagge signalisiert haben, für die Entdeckung Amundsen und seiner Begleiter.

Eine andere aus Oslo gemeldete Version gibt der Vermutung Ausdruck, daß Tschudnowski überhaupt nur eine der von Amundsen entdeckten italienischen Rettungs Expeditionen gesehen und sie für die Malmgreen-Gruppe gehalten hat. Eine derartige Vermutung sei durchaus möglich, da zum Beispiel die Expedition des italienischen Hauptmanns Sore schon seit Tagen keine Nachricht mehr über ihren Standort gegeben habe. Voraussichtlich wird der heutige Tag Aufklärung darüber bringen, ob die Meldung des russischen Fliegers etwas für sich hat oder auf einem Irrtum beruht.

Schweres Grubenunglück in Südamerika

41 Bergarbeiter verunglückt

In einem Bergwerk bei Teguziguan wurden 41 Bergarbeiter verunglückt. Infolge Entzündung von Grubenlampen brach ein Feuer aus, das sich rasch ausbreitete. Die Bergarbeiter wurden durch die Hitze und die Rauchgasen getötet. Die Leichen wurden erst nach mehreren Tagen gefunden.

Frauen rissen sich in der Bergwerkunglück über den Tod ihrer Männer buchstäblich ihre Kleider vom Leibe.

Bergmannsloos

Brünn, 11. Juli. (Eig. Funkdruck.) Auf einem Steinloos im Opatowitz-Revier gerieten zwei Bergleute in eine Kohlenpreismaschine. Sie wurden von den Wärdern glücklich verunglückt und getötet. Die beiden hinterlassen zwei Frauen und elf Kinder.

Der Tote am Steuer...

Ein Vorgang, der den näheren Umständen nach tragisch und sensationell zugleich ist, spielte sich in den letzten Tagen auf offener Landstraße nahe einer sauerländischen Ortschaft ab. Der Inhaber eines Restaurants in der Nähe der Stadt Müdenscheid, Güttelbräuer, hatte von der Talferer Kollide bei Müdenscheid aus mit seiner Familie, bestehend aus Frau und zwei Kindern, einen Ausflug mit seinem Brennholz-Wagen nach Halber in Westfalen gemacht. Mit enormer Geschwindigkeit fuhr der Wagen, entlang steilen Böschungen und vorbei an tiefen Abgründen, daher. Von einer unbestimmten Angst beherrscht, forderte die hinter ihrem Manne sitzende Frau diesen auf, das Tempo zu crampigen, jedoch vergeblich. Der Chauffeur am Steuer reagierte gar nicht auf die Zurufe seiner Angehörigen, sondern blinde anscheinend geradeaus auf die einsame Landstraße. Plötzlich bemerkten die Insassen des Autos, daß der Wagen zu schwanzen begann; worauf nur wenig, dann aber wurde die Fahrt beängstigend unruhig. Mit dem Rufe: „Paul, was machst du denn eigentlich?“ lebte sich die Frau zu ihrem Manne am Steuer hinüber, um mit Schreien feststellen zu müssen, daß derselbe leblos am Steuer saß, die Hände krampfhaft um das Steuer gefaßt. Der drohenden Gefahr, im nächsten Augenblick mit samt ihren Kindern und dem Wagen in den Abgrund zu stürzen, suchte die Frau in verzweifelter Angst durch einen Griff in das Steuerrad und zum Bremshebel zu beugen. Obwohl des Fahrens unfähig, gelang es ihr doch, den Wagen abzufangen und so eine Katastrophe zu verhindern, die unvorstellbar hätte sein können. Der Wagen hielt an einer abfallenden Böschung um Stenken. Ein Herzschlag hatte dem Leben ihres Mannes ein Ziel gesetzt.

Das abstinentes Island

Die alkohologenerische Bewegung hat sich in Island außerordentlich entwickelt. Die Zahl der Gattinnen pro Liter beträgt 11 347 auf eine Bevölkerung von 101 784 Einwohnern, also 11,2 Prozent. In den Städten zählt man 20,5 Prozent Gattinnen pro Liter, in Reykjavik, der Hauptstadt der Insel, 18,20 Prozent.

In der Gemeinde von Westmannsjör, mit einer Einwohnerzahl von 3881 Seelen, gibt es 914 Gattinnen, also 23,2 Prozent.

Mord bei der Messe

Wien, 11. Juli. (Eig. Meldung.) In dem polnischen Dorfe Pöblach erschoss in der Kirche während der Messe ein 17-jähriger Gymnasiast eine 16-jährige Schülerin, mit der er ein intimes Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen blieb. Darauf entliehe sich der Täter selbst. Beide stammen aus Großgattinereisen.

Opfer des Reformwahnsinns

Wien, 11. Juli. (Eig. Drahtung.) Ein italienischer Fliegerleutnant ist bei dem Versuche, den Welt-Schnelligkeitsrekord erneut zu brechen, in der Nähe von Reapel tödlich verunglückt. Sein niederfliegender Apparat fiel in eine Dorfstraße und tötete einen Erwachsenen und zwei Kinder. Drei Personen wurden schwer verletzt. In ihrem Aufkommen wird gemeldet.

Blitzschlag auf einem Dampfer

Freiburg, 11. Juli. (Eig. Meldung.) Gestern mittag schlug bei einem schweren Gewitter auf der unteren Donau ein Blitz in einen Dampfer, der mit mehreren hundert Ausflüglern besetzt war. 6 Personen waren sofort tot, 11 wurden schwer verletzt, über 25 kamen mit geringfügigen Brandwunden und verbrannter Kleidung davon.

Ein gespenstischer Tod

In Warschau hat sich vor kurzem in einem Friedhof eine Szene ereignet, deren Gespensthaftigkeit geradezu aus einem Schauerroman zu kommen scheint. Und doch ist die Geschichte leider allzu lebenswahr. Am Naherstag des Todes ihres Mannes war die 60-jährige Frau Mojza Niefenholz in den jüdischen Friedhof gekommen. Ein Verwandter, des Namens Morche Bronet, begleitete sie. Schon auf dem Wege zum Grabe hatte die Frau hysterische Weindränge gehabt. Am Grabe selbst verlor sie nun völlig ihre Fassung. Sie betete in tiefer Verzweiflung, und in ihrem Schmerz unklammerte sie den Grabstein und rief immer wieder unter Schreien: „Nimm mich zu dir! Nimm mich zu dir! Denn ohne dich kann ich das Leben nicht ertragen!“ Da nun geschah das Unerwartete. Der Grabstein löderte sich von dem nicht festgekämpften Grunde, fiel über die Unglückliche hinweg und erschlug sie. Bronet, der sich während der leidenschaftlichen Gebete der unglücklichen Frau einige Schritte weit entfernt hatte, sorgte dafür, daß ein Arzt der Rettungsgesellschaft herbeigerufen wurde, der aber nur noch den Tod feststellen konnte.

Strümpfe

Mako oder Seidenflor mit Naht, Doppelsohle und 90

Wachseide (künstl.) in Naht, volle Läng. feinstes, in allen mod. Farben Paar 1.10, 90

Seidenflor mit Naht, Doppelsohle, Hochferse, in großer Farbauswahl Paar 1.25, 1.25, 1.25

Wachseide (künstl.), feinstmögliche Qualitäten, m. kleinem Fehler, in reich. Farbauswahl, Paar 2.25, 1.95

Bemberg-Wachseide, der bewährte Qualitätsstrumpf, in allen Modelfarben Goldstempel 2.75, Silberstempel 2.95

Kinderstrümpfe, Kniestrümpfe und Kindersöckchen in reicher Auswahl

Herrensocken

Baumwolle, verstärkte Ferse u. Spitze, farbig gemustert, Paar 48 & einfarbig 35

Schweißsocken, grau, bes. strapazierfähig, Paar 75, 65

Mako, schwarz und einfarbig Paar 1.50, 85

Seidenflor, modern gemustert Paar 1.40, 1.25

Sportstrümpfe, Sportstutzen halbbare Qualitäten, schöne Muster Paar 2.70, 2.50, 2.60, 1.95

Trikotagen

Einsatzhemden mit eleganten Einsätzen, in größter Auswahl 9.00, 1.00, 1.50, 1.90

Herrenhemden mit Doppelbrust, makolarbig, 2.85, 2.60, 2.35

Herrenhosen gute Qualitäten Paar 2.70, 2.50, 1.90, 1.65

Damenschlupfer in vielen Farben, alle Größen 85

Schlupfer, Baumwolle, bewährte Qualität, schöne Farben, 1.25, 1.00, 90

K'Seiden-Schlupfer, gestreift, in reizenden Modelfarben, alle Größen 3.20, 2.75

Die Parole ist raus!

Wir veranstalten doch einen

Beginn Montag 16. 7.

SAISON-AUSVERKAUF

zu radikal herabgesetzten Preisen

Beachten Sie unsere Hauptanzeige in der Sonntag-Ausgabe

W. Hamburger & Co.

Wilsdruffer Str. 54.

Führendes Haus für Herren- u. Knaben-Kleidung
Maßschneiderei - Herrenartikel

J. Bargou Söhne

Wilsdruffer Str. 54, am Postplatz

Aufpolstern

in Sofas, Matratzen usw.
Vollstreuwerkstoff
Altölbau 9

Autoschule

Fel 254 Tel. 254

Klahre

Freital bei Dresden
Steinstr. 2.
Günstige Bedingungen.
Auskunft:
M. Klahre & Co.
Dresden-A., Ziegelstr. 25
Schüttstr. 1
Generalvertretung

Zur Aufklärung!!

Fahrräder für 40, 50 u. 60 M.

wie die Konkurrenz anbietet, führen wir nicht, weil wir unsere Werte handhaben vor

Hals- und Beinbruch vermeiden wollen. Auch wir bekommen die Fahrräder maßgenau von unserer Fabrik und führen ein reichhaltiges Lager, vom einstufigen, bis zum feinsten Luxusmodell, mit 3 Jahre Garantie. Trotz billiger Preise

auch auf Abzahlung - bei sofortiger Kasse mit 10% Rabatt

Die Vorteile der Eigenfabrikation kommen der Kaufkraft zugute

Fahrradfabrik Fahrradhaus Frisch auf

mit 10 Filialen i. Reich

Filiale: Dresden, Körnerstr. 17, Am Wettiner Bahnhof.

Verlangen Sie unseren Kataloget gratis u. franko.

10% Rabatt

erhalten Sie beim Einkauf gegen Vorzeigung dieses Inzerates.

Elegante Anzüge für Straße und Sport 19.50, 20.50, 25.50

Gabardine-Anzüge in großer Auswahl 39.50, 40.50

Kammgarn-Anzüge Maßberecht 79.50, 89.50, 99.50, 49.50

Übergangs-Mäntel 50.50, 49.50, 39.50, 29.50

Große Auswahl in Hosen, Windjacken, Gummihosen, Gummijacken, Gummihosen, Gummijacken zu sehr billigen Preisen

Birnberg & Co., Scheffelstr. 17

Küchen

zirka 40 kompl. sofort lieferbar. Solides Gestell. Zahlunghilfsleistung. Schlafzimmerschrank. Speisezimmer. Flurgarderoben. Schließkoffer von 35 M. an

Sofas extra billig!

Möbel-Wacht

Gautscheskaulbachstr. 11, I. Edele Schenkerstr.

Anzug Übergangs-Mantel

wenn abstr. 4 25 30, 2 u. 3 u. 4 u. 5 u. 6 u. 7 u. 8 u. 9 u. 10 u. 11 u. 12 u. 13 u. 14 u. 15 u. 16 u. 17 u. 18 u. 19 u. 20 u. 21 u. 22 u. 23 u. 24 u. 25 u. 26 u. 27 u. 28 u. 29 u. 30 u. 31 u. 32 u. 33 u. 34 u. 35 u. 36 u. 37 u. 38 u. 39 u. 40 u. 41 u. 42 u. 43 u. 44 u. 45 u. 46 u. 47 u. 48 u. 49 u. 50 u. 51 u. 52 u. 53 u. 54 u. 55 u. 56 u. 57 u. 58 u. 59 u. 60 u. 61 u. 62 u. 63 u. 64 u. 65 u. 66 u. 67 u. 68 u. 69 u. 70 u. 71 u. 72 u. 73 u. 74 u. 75 u. 76 u. 77 u. 78 u. 79 u. 80 u. 81 u. 82 u. 83 u. 84 u. 85 u. 86 u. 87 u. 88 u. 89 u. 90 u. 91 u. 92 u. 93 u. 94 u. 95 u. 96 u. 97 u. 98 u. 99 u. 100

Schlaf-Zimmer Küchen Garderoben

billig und gut

Möbel-Kelling

Gr. Bräutigamstr. 89 gegenüber der Kirche.

Geldlotterie

des sächsischen Roten Kreuzes

Ziehung bestimmt am 14. und 16. Juli

Los 1 RM. - Doppellos 2 RM.

Auf Doppellose doppelte Gewinne

Los bei allen durch Plakate kenntlichen Geschäften und beim Hauptvertriebsbüro in Dresden, Johannisstr. 8.

Gute Bücher

Volksbuchhandlung und ihre Filialen

Postkartenbilder

an Illustrierten, Photo, groß Richard Jähni, Illustration 12 (Dau, Vogel & Heel) 1187

Seht die Volkszeitung

Handwerker

sucht gute Holz-, Metall- u. Steinmetzen u. Tischlermeister

Nosen-Ehner

Dresden-Neukuhre 49
Koblenzstr. 49
Koblenz, 1928

Bettstellen u. Zuzerale

für die Dresdner Volkszeitung

schonl. Wartezeit u. andere Vorteile

alle Bettstellen neu u. modern

G. Schreyer, Schreyerstr. 11, I. u. II. in der Holzgasse - Dresdenstr. 11, I. u. II.

Trachtenberge

Capitol Tel. 19001

Ab heute Donnerstag Eine Darbietung ersten Ranges

Der deutsche Grossfilm der Bayerischen Film G. m. b. H. im „Emelka-Konzern“



CASANOVAS ERBE

Moderne Abenteuer der Liebe

Der Film mit dem grossen Darsteller-Ensemble:

- Andrée Lafayette
Maly Delschaft
Eliza la Porta
Yvette Darnys
Harry Hardt
John Loder
Kurt Gerron
Louis Ralph

Regie: Manfred Noa

Beginn täglich: 4⁰⁰ 6³⁰ 8³⁰

Schau-burg

Von Freitag, 13. Juli, bis Montag, 16. Juli, 2 große Schlager:

Die Pflicht zu schweigen

Ein Frauenschicksal. Nach dem gleichen, klar aufgebauten Roman aus dem heutigen Berlin, der zu tieferem Nachdenken über alle derartigen Fragen anregt.

Der Inhalt des Films erzählt in spannender Weise das viel umstrittene Problem, inwieweit man berechtigt ist, verpflichtet sein kann, über gewisse Dinge im Vorleben anderer stillschweigen zu beachten, um deren Lebensglück nicht zu zerstören.

Ferner das große Lustspiel Kohlhesels Töchter mit Henny Porten

Täglich Vorstellung: 6.15, 8.30, Sonntags 4, 6.15, 8.30

Albert-Theater

Heute sowie täglich 8 Uhr Das Dresdner Sommer-Ereignis



REVUE

Das lebende Magazin

Kleine Preise — ab 1.50 M.

FÜR Ferien u. Reise

- Liegestühle verstellbar, in 5 Lagen, m. Armlehne u. Fußstütze 18.50, 10.50, 8.50, 6.90, m. Armlehne 5.00
Feldstühle zusammenlegbar, m. Gurt und Holzstuhl, mit u. ohne Lehne . . . 3.90, 3.25, 2.25, 1.90, 1.50, 1.35, 0.95
Feldbetten zusammenschiebbar, als Bett u. Bank verwendbar, für Schrebergärten u. Luftbad, St. 18.50
Hängematten fest und dauerhaft, für Erwachsene 8.50, 7.50, 6.50, 5.25, 4.25, für Kinder 2.50

Aluminium-Touristenartikel

- Rucksäcke beste Qualitäten
für Damen St. 3.00, 3.75, 4.75, m. gefüllt. Riemen St. 6.00
für Herren St. 3.75, 4.90, 6.00, 6.50, 9.00, 12.50, 13.00
für Kinder Stück 0.50, 0.80, 1.00, 1.85, 2.50

- Brotbeutel für Touristen, 3.25, 2.50, 1.35
Touristenstöcke prima Eiche, beste verarbeitete Spitze, Stück 1.00, 0.90
Spazierstöcke in größt Auswahl Stück 2.25, 1.50, 1.00
Spazierstöcke echt Rohr St. 4.50, 2.50, 2.25, 1.50



Abteil-Reisekoffer

Hartplatte, impr., 70-55 cm Stück 4.90 bis 4.00
m. Springschlossern, 70-40 cm Stück 6.00 bis 3.75
echt Vulkanfaser, 70-55 cm Stück 12.00 bis 9.00
Stadtkofferchen, Lehn-Vulkan, 33 cm, St. 4.50

- Bahnkoffer Kabinenkoffer, 100-80 cm Stück 38.00, 35.00, 32.00
mit Einsätzen
gute Ausführung Bahnkoffer, hohe Form, 100 bis 90 cm 49.00, 45.00, 42.00, 38.00

Regenschirme

in vorzüg. Qual., m. geschmackvoll., modern. Stöcken, Stück 16.50, 12.50, 10.50, 9.50, 7.50, 6.50, 5.25, 4.75, 2.90
Mod., farb. 12teil. Schirme von 16.50 bis 5.50
Kinderschirme 5.00, 4.50, 4.00, 3.25

J. Bargou Söhne

Wilsdruffer Straße 54, am Postplatz

Central-Theater-Tunnel

Eingang nur Waisenhausstraße Nur noch 3 Tage!

Richard Heinemann

Sachsens beliebtester Komiker!

- Willy Robert Der launige Ansager!
Max Förster Der ausgezeichnete Bauchredner!
Dazu: Orchester Vané mit 8 Solisten!

Voranzeige! Ab 16. Juli: Vollständig neues Programm!!!

ZENTRUM

LICHTSPIELE SEESTRASSE

Wiederaufführung des erfolgreichen Lustspiel-Films:

Küssen ist keine Sünd' ..

in den Hauptrollen: Xenia Desni Livio Pavanelli

3 5 7 9

FÜRSTENHOF-LICHTSPIELE

Orchesterleitung: Kapellmstr. F. Wipf
Zur Wiedereröffnung nach arbeits. Renovation am Sonntag den 15. Juli
Amor auf Ski
Ein lustiger Sportfilm von Hermann Barkhausen.
In den Hauptrollen das junge Ehepaar Harry Liedtke / Christa Tordy
Die Schönheit der Alpenwelt bildet den Untergrund zu dieser prächtigen Filmkomödie, bei deren Ausstrahlung die Herzen der jungen Ehepaare gefunden hatten.

Alles

zum Selbstbau von Sprechapparaten liefert billigst Musik-Weack
Dresden-N. 22 Bürgerstraße 3
(Große Auswahl an fertigen Apparaten, Schallplatten, Hörergeräten)
Wohnungs-Zentrale
Wohnung u. Lehr-Stellen
Angebot, 1. u. 2. Hand
Angebot, 1. u. 2. Hand
Angebot, 1. u. 2. Hand

Zahlungserleichterung auf Wunsch Konkurrenzlose Photo-Angebote Auswahlsendungen

Table with columns for camera types (Kleinformat-Kamera, Mittelformat-Kamera, etc.), prices, and descriptions of features like lenses and shutters.

Schraglüber vom Hauptbahnhof Matthias & Co., Dresden-N. 24, Bismarckplatz 11-13
Größtes Photo-Spezialhaus von Dresden-Süd
Jeden Lieferung folgt nur Lohn

LEBEN+WISSEN+KUNST

39. Jahrg. — Nr. 161

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Donnerstag den 12. Juli

Petroleum

Roman von Hpton Sinclair

Neuestes von Germania am Röhren

Kopierstadt 1927 von Kallit-Verlag H. G. Berlin W 50

Dort werden heute wieder die Wahlergebnisse gefeiert. Dort wird die Stimmenerhebung verkündet, die der starke, schweigende Staatsmann erhalten hat. Und irgendein Petroleummagnat, der weiß, daß dieser Sieg für ihn eine verminderte Einkommensteuer oder eine Petroleumkonzession in Mesopotamien oder Venezuela bedeutet, wird ein lautes Brüllen ausstoßen, aufschreien, den anderen zeigen, wie man früher tanzte, als er noch ein Lohndarbeiter war. Dann wird er in den Schoß seiner Geliebten sinken, auf deren Fleisch Diamanten im Werte von einer Million funkeln. Ein Sängler aus einem berühmten homosexuellen Lokal in Berlin wird den neuesten Jazzreißer vortragen, und der Petroleummagnat wird mit seiner Geliebten in den Chor einstimmen:

Was ich tu,
Ich dudeldudeldu,
Ich dudeldudeldu!

Paul bewegte eine Hand, und Ruth schrie auf: „Er kommt zu sich!“ Aber die Pflegerin erklärte, dies bedeute nichts, der Arzt habe gesagt, daß er sich vielleicht bewegen werde. Er dürfe nur nicht den Kopf bewegen. Sie maß Pauls Temperatur, sagte aber nichts.

Pauls Hände wanderten über die Decke, ziellos, hin und her, als suche er auf dem Bett Insekten. Seine Stimme klang laut und laut, er sprach immer noch russisch. Gregor erklärte ihnen die Worte. Paul sehe im Fieber den roten Blau... Seere... Sibirien... böse Arbeiter gegen... alle Losungsworte: „Gott die Revolution!“ „Alle Macht den Räten!“

Und dann wurden die Menschen an Pauls Bett durch das Radio wieder in den Ballsaal des Emperors-Hotels in Engel City zurückgerufen. Oder war es vielleicht das Herz des Königs, wo nackte Wilde zum Klang des Tamtams tanzten, die schwarzen Leiber mit Palmöl gesalbt, leuchtend im Schein lodender Feuer?

Eine harte, schrille, höhnische Stimme brüllte: „Wozu braucht das Mensch mein Geld? Für Lippenstift und für Dessous nebst allem Zubehör.“

Paul begann wild mit den Armen zu fuchteln; als sie ihn zu halten versuchten, wehrte er sich. Glaubte er, daß ihn die Streifenwagen in Paradies gepackt hätten oder die Gefängniswärter von San Elido? Oder die Bundesgeheimagenten, oder die französischen Gen darmen? Oder die Probos mit den Knäpplern und den Eisenstangen? Er kämpfte wie wahnsinnig; Sunny hielt seinen einen Arm, Gregor den anderen; Ruth und Rachel klammerten sich an seine Hüfte; die Pflegerin kam mit einer Zwangsjacke gelaufen. Mit vieler Mühe fesselten sie ihn. Er wehrte sich verzweifelt, sein Gesicht wurde dunkelrot, die Adern an seinem Hals trug er hervor.

Und wieder tönte durch das offene Fenster Welle W. brachte das Gähnen Hundertes singender, brüllender, hochrufender Menschen, bisweilen das Klirren brechender Teller und Gläser. Jemand hielt eine Rede, doch war er demahnig betrunken, daß er kaum sprechen konnte; die anderen hätten ihn ohnehin nicht verstanden, weil auch sie völlig besoffen waren. Hochrufe, Gebrüll, Lachen, und dazwischen ein Lied.

Der Sprecher war betrunken, das Radio selbst war betrunken, der Meister konnte die Wellen nicht gerade tragen, sie schwankten und taumelten. Die Gehege der physikalischen Welt wankten. Gott auf seinem Thron war betrunken, aus Freude über die Wahl des größten Mannes, den das Weiße Haus je beherbergt. Sunny, halb betäubt vor Erstickung; sah die ganze Szene durch einen Nebel von Klänge und Bewegung; die glänzenden Mäuler der Trompeten, das Schwenken der Fahnen, das Aufklappen elektrischer Signale, das Längen der Finanziers und ihrer Geliebten, die hüpfen wie Wilde beim Barockstanz.

„Mein Gott, mein Gott!“ rief Ruth, „er will mit mir sprechen.“

Einen Augenblick erweckte es tatsächlich den Eindruck: Pauls gefundenes Auge hatte sich geöffnet, sah wild und kauerlich drein. Er hob den Kopf, gab einen röhrenden Laut von sich...

„Wenn sie liebt, ist sie ein Ofen“, brüllte das Radio.

„Paul, was ist dir?“ schrie Ruth.

„Der Ofen löst sich nur mit Schreden und roten Heizen!“

Paul sank zurück, besagte, Ruth, beide Hände gefaltet, als bete sie für ihn, schien ihm mit ihrer Seele nach dem fernen Ort zu folgen, wohin er ging.

Ein Feuerzeug verblüdete Wady mit neun Jahren, und seitdem ist die Sölle in das Weid gefahren!

„Er ist tot! Er ist tot!“ Ruth legte die Hand auf Pauls Herz, fuhr dann mit einem Schrei auf.

„Rody-Baby“, sang es im Chor. „Glühendes Baby...“

Ruth rannte ans Fenster, aber Sunny hielt sie noch rechtzeitig zurück. Die anderen halfen ihm; die Pflegerin gab ihr rasch eine Injektion, und wenige Minuten später lag Ruth auf einem Bett, dem Anschein nach ebenso tot wie der Bruder.

Der Nachbar gegenüber schloß die Welle W. des „Angel-City-Patrioten“ ein. „Letztes Bulletin aus New York! Calvin Coolidge hat die größte Stimmenerhebung erhalten, die je ein amerikanischer Präsident erzielte. Fast achtzehn Millionen Stimmen. Gute Nacht, Freunde des Radiolandes!“

Die Kommunisten wollten ein „rotes Begräbnis“ veranstalten. Etz jedoch hinderte sie mit majestätischer Autorität daran: Paul habe seine Sünden bereut und sei zu Jesus zurückgekehrt, deshalb solle er den Riten der Dritten Offenbarung gemäß bestattet werden.

Drei Tage später schritt ein kleiner Zug einen der Hügel von Paradise hinan. Eine große Menge hatte sich eingefunden, und auch der notwendige Radiosender fehlte nicht. Ein wertvolle Worte durften nicht verlorengehen. Die zweitausend Radiobausfrauen von Kalifornien waren durch die Zeitungen benachrichtigt worden, hunderttausend gingen um diese Zeit nicht auf den Markt, um die romantische Totenfeier mitanzuhören zu können. Sunny,

Rachel und eine kleine Schar Roter standen abseits; sie wußten, daß sie hier nicht willkommen waren. Ruth stand mit der weinenden Familie am Grab, neben sich ihre beiden Schwäger, zwei kräftige Arbeiter, Andy Wagner und Jerry Wood, denn sie konnte lobdächtig werden, man wußte nie, was sie tun würde. Sie war bleich und sah erschreckend aus, doch schenkte sie nicht die Bedeutung des in die Erde gegrabenen großen Loches und der langen, schwarzen, mit Blumen bedeckten Kränze zu erfassen. Während Eli bereit über den verlorenen Sohn, der heimgekehrt, über das verzerrte und wiedergefundene Kamm predigte, starrte Ruth nach den weichen Wolken, die sich langsam über den fernen Hügel bewegten.

Ruth war ganz still geworden. Sie wanderte nur mehr auf den Hügel umher, rief die Schafe, die nicht mehr dort weideten. Bisweilen rief sie Paul, manchmal auch Sunny. Man ließ sie gewähren, bis sie eines Tages nach Zoe Gundha rief. Die Petroleumarbeiter, die neue Bohrtürme errichteten und die verbrannten Quellen reinigten, waren auf dem Hochjuniors-Feld fremd (übrigens hieß es kurz darauf Roscoe-Juniors-Feld, einer von Vernon Roscoes vier Söhnen übernahm es). Die neuen Arbeiter hatten nie von Zoe Gundha gehört, der in die erste Quelle gestürzt war, deshalb beachteten sie auch nicht das unglückliche Mädchen, das umherirrte und seinen Namen rief.

Erst spät nachts bemerkte die Familie, daß Ruth nicht da war. Und als sie sich auf die Suche nach ihr machten, erzählte einer der Arbeiter, Ruth habe dauernd nach einem Zoe Gundha gerufen. Meist abnte sofort, was das bedeutete, und sie ließen in die erste Quelle eine dreijährige Fingerringe hinab, die tatsächlich ein Stück von Ruths Kleid herauszog. Ahermals wurde die Fingerringe hinabgelassen und Ruths Körper heraufgeholt; Eli kam nach Paradise, und Ruth wurde neben Paul begraben, in der Nähe von Zoe Gundhas Grab.

Ihr könnt heute die mit einem Drahtzaun umgebenen Gräber sehen; der nächste Bohrturm ragt in einer Entfernung von etwa hundert Fuß auf. Eines Tages werden die häufigen Bohrtürme, der Drahtzaun und auch die Gräber verschwunden sein. Wieder werden Mädchen mit nackten braunen Beinen über die Hügel laufen und vielleicht glücklichere Frauen sein, wenn es den Arbeitern gelingt, den schwarzen, graufamen Riesen in Ketten zu schlagen, der nicht nur Ruth Watkins und ihren Bruder getötet hat.

Nachwort des Verfassers

Wische die Karten und teile eine neue Kunde aus: die Karten liegen ganz und gar anders als bei der vorigen Kunde, und es sind doch genau dieselben Karten und dasselbe Spiel und dieselbe Stimmung; die Spieler sitzen da, mit grimmigen Mienen, schweigend, — über ihren Köpfen eine Wolke von Tabakrauch.

Das gilt auch für diese Erzählung, — ein Sittenbild aus Südkalifornien, wo der Verfasser in elfjährigem Aufenthalt Beobachtungen zu machen genug Gelegenheit hatte. Das Bild entspricht der Wahrheit, und die große Masse von Einzelheiten ist getreu wiedergegeben. Aber die Karten wurden gemischt; Namen, Orte, Daten, Charakterzüge, Episoden — alles wurde neu ausgeteilt. Die einzigen Personen, die in diesem Buch wirklich wiedererkannt werden können, sind die drei Präsidenten der Vereinigten Staaten, die während der letzten fünfzehn Jahre im Amt waren. Selbstverständlich konnte man die nicht „mischen“, ohne jeden Schimmer von Echtheit zu vernichten. Sollte aber ein Leser seine Zeit mit dem Versuch verbringen, Petroleummagnaten und Stinkfingern zu identifizieren, so würde er sie vergeblich und möglicherweise sogar jemand Unrecht tun, der vielleicht zwar sich keine Zehe abgeholfen hat, um die Unfallversicherung zu begünstigen, aber zufälligerweise keine Maßnahme ausübt oder keinen Beamten eines Ministeriums bestochen hat.

Stefan George

Zum heiligen 60. Geburtstag des Dichters

Von Konstantin Richter

Ein Leben lang hat Stefan George abseits gestanden vom literarischen Betrieb und seinen Nebenströmungen. Diese Abseitigkeit wurde die erste Ursache aller Mißverständnisse seines dichterischen Wertes, denn die immer und überall dabei sein müssen, konnten es ihm nicht verzeihen, daß er nie und nirgends dabei war. Den Dichter aus Verfassung inmitten der zahllosen Verfassungen empfand man als einen höchst unbequemen und fragwürdigen Typ, den man nicht recht einzuordnen wußte. Viele konnten ihn nicht verstehen, sehr viele wollten ihn nicht verstehen, andere wiederum hatten noch nie etwas von ihm gehört. In seiner Abhandlung „Leber das Recht des Dichters, bekannt zu sein“ hat Rudolf Verward diesen Zustand mit den Worten gekennzeichnet: „Ich halte jede Bitte, daß ein überwiegender Teil der Leute, die in Deutschland einen Red auf dem Wege und ein Rantio auf der Bank haben, den Namen Stefan Georges noch gar nicht, zu geringem Teile in Verbindung mit scherzhaften Bemerkungen, wie derjenige, der alle Kommas meißelt“ gehört haben.“

Wirklich gilt das heute nicht mehr ohne Einschränkung. Man kennt den Namen Stefan Georges, und man nennt ihn, allerdings meist mit einer skeptischen Bewunderung, der man anmerkt, daß sich der Bewunderer über das Wissen und Warum nicht ganz im klaren ist. Aber an die Stelle der Unkenntnis ist etwas noch zweifelhafteres getreten: Verkenntnis und Mißdeutung. Wiesen ist Stefan George nicht weiter als ein volkreicher Feigling, der feineschallig Anspruch darauf hat, vom Volk oder auch nur von den Gebildeten des Volkes gehört zu werden.

Früher, vor zwei bis drei Jahrzehnten, war man in der Ablehnung weit näher. Rudolf Verward hatte noch die Unbefangenheit, seine Meinung über den dichterischen Rang Stefan Georges in folgende Worte zu fassen:

„Mit düsternen Blumen spielt dein liebes
dein Herbst ist ohne Frucht dein lang nicht jung
doch daß du jedes Hauptwort dein geschrieben
das macht mich sprachlos vor Bewunderung.“

In Prosa, doch nicht weniger mutig, äußerte sich in seinen „Stedbriefen“ Martin Röhms: „Feierlich sein ist alles! Sei hümm wie ein Thunfisch, temperamentallos wie eine Quake, iter besessen wie ein narzotischer Prosa — aber sei feierlich, und du wirst plötzlich Leute um dich sehen, die vor Bewunderung nicht mehr mah sagen können.“ Bei dem Literarhistoriker Adolf Bartels sagt schon die Unschärfe ein; er hält den „begabten, aber meist dunkeln und finstlichen Stefan George... doch halb und halb für einen poetischen Charlatan.“

Dieses „Halb und Halb“ gab man freilich dann auf. Auch die langameren Geister mußten erkennen, daß hier nicht nur von Charlatanerie keine Rede sein darf, sondern daß hier ein Formwille am Werk ist, der mit den höchsten dichterischen Maßstäben zu messen ist. Aber eben über die Jubiläum eines vollendeten Formalismus ging man meist nicht hinaus, und wenn man heute etwa in einer Literaturgeschichte liest: „Georges Kunst ist ganz artifiziell, will nur zu wenigen ausdieseren Gelehrten sprechen und erhebt sich deshalb abfällig — auch durch äußere Mittel in Druck, Schriftart und der Interpunktion — das Verständnis, sie gibt jede Beziehung zur Wirklichkeit auf“ — wenn man dies liest, so dürfte man damit etwa das laubstüchtige Rurteil über George gelesen haben.

Als erst Ablehnung, dann Verkenntnis und Mißdeutung, Erkenntnis und Deutung nur bei dem geringeren Teil, der willig war, den neuen Ton, der hier erklang, zu vernehmen. Daß es nur ein geringer Teil war, ist seine Bestätigung der Auffassung, die in Georges Dichtung eine Art literarische Geheimwissenschaft mit mangelhafter Interpunktion (zur Erleichterung des Verständnisses...) sieht, sondern es ist nur ein Beweis dafür, daß man an völlig andere Formen von Dichtung gewöhnt war — sofern man nicht überhaupt unter Dichtung billige Unterhaltungspoesie jeder Art verstand. Die Zeit, in der Stefan George an die Öffentlichkeit trat, die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, war die Zeit des Naturalismus. Der primitivere Teil des Publikums dachte seinen Bedarf an Dichtung sogar noch mit der Goldschmiedkunst und der Gartenlaubepil der Epigonen. Bald holte auch der Naturalismus seine Epigonen und Mäntler, und gerade sie waren es, die den Begriff des Dichters entwerteten zu einem Abschreiber — nicht der Wirklichkeit, sondern zufälliger Details der Wirklichkeit, deren Aufzählung keinesfalls ein gütiges Bild einer wie immer gearteten Wirklichkeit geben konnte. In diese Zeit hinein trat Stefan George. Zu Beginn der neunziger Jahre wurden die „Blätter für die Kunst“ gegründet. Sie wurden der Mittelpunkt des Kreises, der sich, abseits vom literarischen Markt, um den Dichter geschart

hatte. Als Ausgaben der „Blätter für die Kunst“, zunächst noch nicht als öffentliche Buchpublikationen, erschienen auch die ersten Dichtungen: 1890 die „Hymnen“, 1891 die „Pilgerfahrten“, 1892 „Algalal“, 1896 die Bücher der „Lirten“ und „Preisgedichte“, der „Sagen und Sänge“ und der „Hängenden Gärten“, 1897 „Das Jahr der Seele“ und 1898 „Der Teppich des Lebens“ und die „Lieder von Traum und Tod“. In diesem Jahr begann dann die allgemeine Ausgabe der Dichtungen zu erscheinen, mit der Stefan George nun vor eine weitere Öffentlichkeit trat.

Inmitten der Öffentlichkeit hatte er sich losgesagt von jener Schule, die „einer falschen Auffassung der Wirklichkeit entsprang“, eindeutig hatte er sich bekannt zu einer Dichtung, von der er sagt: ihren Wert „entscheidet nicht der Sinn (sonst wäre sie etwa Weisheit, Gelächter), sondern die Form, d. h. durchaus nichts äußerliches, sondern jenes tief Erregende in Maß und Klang, wodurch zu allen Zeiten die Ursprünglichen, die Meister, sich von den Nachfahren, den Künstlern zweiter Ordnung, unterscheiden haben.“ Das widerspricht allem, was man damals unter Kunst verstand. Einem Dichter, der solches Bekenntnis ablegte, glaubte man jede Beziehung zur Wirklichkeit oder gar zum Volk abzupreden zu können.

Zu Grunde konnte solche Wertung nur auf einer vollkommenen Verkenntnis des Begriffes „Volk“ beruhen. Man verwechselte „Volk“ mit Publikum, und zwar mit dem literarisch verübten Publikum der Zeit. Das hatte seine Unterhaltungsstärken älteren und neueren Datums, es hatte seine Literatur-Dichtung, und es hatte auch seine Volks- und Heimatdichtung; meist Literatur wie jede andere, nur auf „Gedrucktes“ parfümiert, in Wahrheit weit entfernt von jenem Volk, das man zu bestimmen vorgab, in Wahrheit ohne Beziehung zur „Volksseele“ im herkömmlichen Sinne des Wortes. Man überließ, daß Georges Dichtung bei aller Formkultur viel tiefer im Volk verhaftet war als jene Unterhaltungskunst. Man vergaß dessen, Welt und Umwelt dieses Menschen und Isolpatriote hat diesen lächerlichen Geschwätz, das den im tiefsten Sinne volkstümlichen Dichter umlog zu einem Klassen Keitheit, der seine Tage in egoistischer Phantastik dahindämmert. Welche Wertung er von den Zeitgenossen zu erwarten hatte, wußte der Dichter:

„Ihr meiner Zeit Genossen kanntet schon,
Demagoge schon und schaltet mich — ihr fechtet,
Als ihr in Lärm und wüster Wier des Lebens
Mit plumpem Tritt und rohem Finger ranntet:
Da galt ich für den salbentrunkenen Weinigen,
Der sanft geknauelt seine Takte zählte
In schlanker Annut oder höher Würde,
Zu blauer Erdenferne Feilheit.“

Bei alledem war der Typus, den Stefan George darstellt, für jeden, der guten Willens war, unübersehbar. Wer ist denn in Wirklichkeit dieser „salbentrunkenen Weinigen“? Er ist der Sohn eines reichen Wingers, also von bauerlicher Herkunft und keineswegs das Produkt einer entarteten Großstadtzivilisation. In Kindesheit, nicht weit von Dingen, wurde er geboren, und dort verlebte er seine Jugend, dort war der früheste Quell jener Fülle an Anschauung und Erlebnis, die später in seinem lyrischen Werk Gestalt gefunden hat. Man wird nicht viele Dichter finden, deren Dichtung eine so intime Kenntnis der Natur und des Volksbrauchs verrät wie etwa manche Strophen der „Lieder“ im „Siedenden Ring“ oder der „Lir“ im „Buch der Lirten“ und „Preisgedichte“.

Wie man den Begriff „Volk“ mißverstanden hatte, so hatte man den Begriff „Dichter“ mißdeutet, und es ist Georges literaturgeschichtliche Bedeutung, ihn in einer Zeit, die sich gerade in Kunstsinigen vielfach hatte beschwippen lassen, neu geprägt zu haben. Er prägte ihn durch das eigene Werk, er suchte aber auch unauffällig die Vorbilder, die ihm und seinem Kreis die hohe Dichtung verzeipten:

„So sind dir Trost und Weisheit höchste Meister,
Die attischen, die reinsten Gottesdiener,
Der Rebel-Inseln finstere Fürst der Geister,
Valerius Siebler und der Florentiner.“

Wieder, Shakespears, Petrarca und Dante waren ihm die großen Namen in der Weltichtung, Goethe und Hölderlin hießen sie in der deutschen Dichtung, auch Platen und Novalis und andere waren die bewunderten Meister, vor allem aber Jean Paul, von dem George im „Teppich des Lebens“ sagt:

„Du bist der Führer in dem Wald der Amber
Und Herr und Kind in unserm Saatfeld.“

Die Eindeutschung zeitgenössischer Dichter des Auslands kam hinzu: die Laublaure- und Verlaine-Übertragungen, die Poliz-

St. 6.00
St. 13.50
St. 1.50
St. 3.50
St. 1.90
St. 1.00
St. 1.50
St. 3.00
St. 1.00
St. 1.50
St. 2.50
St. 3.00
St. 1.00
St. 1.50
St. 2.00
St. 2.50
St. 3.00
St. 3.50
St. 4.00
St. 4.50
St. 5.00
St. 5.50
St. 6.00
St. 6.50
St. 7.00
St. 7.50
St. 8.00
St. 8.50
St. 9.00
St. 9.50
St. 10.00
St. 10.50
St. 11.00
St. 11.50
St. 12.00
St. 12.50
St. 13.00
St. 13.50
St. 14.00
St. 14.50
St. 15.00
St. 15.50
St. 16.00
St. 16.50
St. 17.00
St. 17.50
St. 18.00
St. 18.50
St. 19.00
St. 19.50
St. 20.00
St. 20.50
St. 21.00
St. 21.50
St. 22.00
St. 22.50
St. 23.00
St. 23.50
St. 24.00
St. 24.50
St. 25.00
St. 25.50
St. 26.00
St. 26.50
St. 27.00
St. 27.50
St. 28.00
St. 28.50
St. 29.00
St. 29.50
St. 30.00
St. 30.50
St. 31.00
St. 31.50
St. 32.00
St. 32.50
St. 33.00
St. 33.50
St. 34.00
St. 34.50
St. 35.00
St. 35.50
St. 36.00
St. 36.50
St. 37.00
St. 37.50
St. 38.00
St. 38.50
St. 39.00
St. 39.50
St. 40.00
St. 40.50
St. 41.00
St. 41.50
St. 42.00
St. 42.50
St. 43.00
St. 43.50
St. 44.00
St. 44.50
St. 45.00
St. 45.50
St. 46.00
St. 46.50
St. 47.00
St. 47.50
St. 48.00
St. 48.50
St. 49.00
St. 49.50
St. 50.00
St. 50.50
St. 51.00
St. 51.50
St. 52.00
St. 52.50
St. 53.00
St. 53.50
St. 54.00
St. 54.50
St. 55.00
St. 55.50
St. 56.00
St. 56.50
St. 57.00
St. 57.50
St. 58.00
St. 58.50
St. 59.00
St. 59.50
St. 60.00
St. 60.50
St. 61.00
St. 61.50
St. 62.00
St. 62.50
St. 63.00
St. 63.50
St. 64.00
St. 64.50
St. 65.00
St. 65.50
St. 66.00
St. 66.50
St. 67.00
St. 67.50
St. 68.00
St. 68.50
St. 69.00
St. 69.50
St. 70.00
St. 70.50
St. 71.00
St. 71.50
St. 72.00
St. 72.50
St. 73.00
St. 73.50
St. 74.00
St. 74.50
St. 75.00
St. 75.50
St. 76.00
St. 76.50
St. 77.00
St. 77.50
St. 78.00
St. 78.50
St. 79.00
St. 79.50
St. 80.00
St. 80.50
St. 81.00
St. 81.50
St. 82.00
St. 82.50
St. 83.00
St. 83.50
St. 84.00
St. 84.50
St. 85.00
St. 85.50
St. 86.00
St. 86.50
St. 87.00
St. 87.50
St. 88.00
St. 88.50
St. 89.00
St. 89.50
St. 90.00
St. 90.50
St. 91.00
St. 91.50
St. 92.00
St. 92.50
St. 93.00
St. 93.50
St. 94.00
St. 94.50
St. 95.00
St. 95.50
St. 96.00
St. 96.50
St. 97.00
St. 97.50
St. 98.00
St. 98.50
St. 99.00
St. 99.50
St. 100.00

Sieder, Koffein, Zinnstein und die andern. Ein Sammelband erschien, „Das Jahrhundert Goethes“, der beispielhaft war in der Ausmacht jener Dichter, denen Ton ihnen so eignet, daß er seines andern sein könnte. Als im Jahre 1914 der vorläufig letzte große Gedichtband erschienen war, „Der Stern des Bundes“ (dem erst jetzt nach vierzehn Jahren, in denen nur zwei kleine Postfächerwerke an die Öffentlichkeit kamen, ein neuer Band folgen wird), da war der Begriff von Dichter und Dichtung, wie ihn Stefan George sah, durch Werk und Beispiel eindeutig geprägt. Hier waren nicht mehr, wie bei anderen Autoren, Einzelgedichte losgerissen, sondern hier waren typische Lebensstadien in lyrischen Juxta gestellt. „Der Wert einer Dichtung“, sagt George in seinem „Projektband Tage und Taten“, „ist nicht bestimmt durch einen einzelnen Wortsatz noch so glücklichen Fund in Zeile, Strophen oder größerem Abschnitt — die Zusammenstellung, das Verhältnis der einzelnen Teile zueinander, die notwendige Folge des einen aus dem andern kennzeichnet erst die hohe Dichtung.“

Ein Leben lang hat Stefan George abseits gestanden. Der Naturalismus, der Impressionismus, die Neoromantik, der Expressionismus — es waren, gegenüber seinem dichterischen Werk, alles nur Schlagwörter, die gekommen und gegangen sind. Keiner der Modeströmungen des Tages hat er angehört. Seine Abseitigkeit war nicht Laune und literarische Spielerei, sondern das unerschütterliche Recht dessen, der selber und selbständig den Sinn aller Dichtung zu erfüllen sucht. Daß und wie er ihn erfüllen konnte, dafür ist das dichterische Werk, das in einem sechzigjährigen Leben bisher herangerast ist, ein unergänztliches Zeugnis.

Zeitungsweisen in Japan

Bei heute in den Städten Tokio oder Osaka an den Palästen der Zeitungsverlage vorübergeht, denkt unwillkürlich an die kaum vergangene Zeit, in der die Zeitungsleser das Volk in den Straßen mit Trommeln zusammenriefen, um die neuesten Nachrichten vorzulesen. Selbst doch in Japan erst seit dem Jahre 1868 die Zeitung in unserem Sinne. Ein eingewandeter Deutscher hat die erste Zeitung herausgegeben. 1871 gab es schon 36. Heute erscheint eine halbe Million zu allen Tageszeiten und für die verschiedensten wirtschaftlichen und politischen Strömungen. Eine Zeitung von Tokio hat eine Auflage von 3 Millionen Exemplaren. In bezug auf technische Vollkommenheit wird durchaus das Niveau der europäischen und amerikanischen Presse erreicht.

Einmal wöchentlich werden die strengen Pressegesetze. Vor Erscheinen jeder neuen Nummer muß der Verleger Inhalt, Tendenz und Verfasser jedes Artikels polizeilich melden, außerdem eine einmalige hohe Garantiesumme zahlen, die verfällt, sobald eine der Folgen nicht genehmigt abgedruckt wird.

Die schmierigste und schmutzigste Arbeit hat der japanische Leser. Braucht er doch zum Satz von Zeitungen über 6000 verschiedene Zeichen, für Brauch gar 10000. In den Setzerien muß daher ununterbrochen gearbeitet werden. In den Händen sind die Setzkästen bis zur Decke angefüllt. Bei besonderen Schriftarten entnimmt ein auf der Leiter stehender Gehilfe die Zeichen den Kästen und reicht sie dem Setzer. Weitere Spezialisten übernehmen für in altertümlicher Sprache geschriebene Artikel Holzblockdrucken.

Die monatliche Lohntabelle des Setzers muß natürlich entsprechend bezahlt werden. Er bekommt 10 bis 12 Dollar täglich, das ist weit mehr als das, was die Redakteure erhalten. (Spezial-Dienst.)

Der Kal

Naturwissenschaftliche Wanderer von W. Proeger

Der Kal ist von jeder eines der rätselhaftesten Tiere unter den Fischen gewesen. Seit Jahrhunderten hat die Wissenschaft sich vergeblich bemüht, seine Lebensweise zu erforschen und aufzuklären. Auch die heutige Theorie über den Kal und seine geheimnisvollen Wanderungen ist vielleicht noch nicht die letzte.

Noch im 17. Jahrhundert glaubten die Forscher, daß der Kal leuchtende Junge zur Welt bringt. Der Eierstock der Weibchen, der Hogen, ist außerordentlich schwer erkennbar, und auch beim Männchen des Kal ist erst nach jahrzehntelangen Forschungen die Wissenschaft die Existenz der Milch einwandfrei nachweisen konnte. So kam es, daß die Gelehrten des Mittelalters die Wunderwelt, die den Kal manchmal plagt, als die von ihm lebendig geborenen Jungen ansahen. Erst allmählich erkannte die Wissenschaft, vor allem aus Grund der Erfahrungen der Fischer, die wichtigen Wanderungsperioden des Kals, die dann zu eingehender Forschung veranlaßten. Alljährlich sah man im Frühjahr aus dem Meer her die Schwärme von Kalen, oft Millionen stark, die Küste aufwärts zogen. Kein Hindernis war ihnen zu hoch, keine Stromschnelle zu gefährlich, sie arbeiteten sich aufwärts bis in den obersten Ästus, sie überwandten friedend selbst die moosigen Felsen des Rheinfalls bei Schaffhausen, ja sie umgingen, auf kurze Strecken über nosse Felsen treibend, unüberwindliche Hindernisse. Im Herbst zogen dann die Fischer die wieder zum Meer wandernden ausgewachsenen Kalle in ihren Netzen. Wo aber kamen die jungen Kalle her, wohin zogen die alten? Naturwissenschaftler hat die Wissenschaft das Problem nicht lösen können. Man glaubte zunächst, daß die alten Kalle, bei denen man schließlich noch eingehender Untersuchung unter der Lupe nur ein zehnteilnenniges große Eier entdeckte, an der Meeresküste laichten, und daß die jungen Kalle aus dem Meerwasser hinaufwärts in das Süßwasser zogen. Auffällig war nur, daß die jungen Fische, die nach dieser Theorie nur wenige Wochen alt sein konnten, bereits eine Länge von 6 bis 7 Zentimeter besaßen. Da entdeckten im Jahre 1896 zwei italienische Forscher ein durchsichtiges, wie ein Weidenblatt aussehendes, bedecktes Fischelein, das schließlich von der Wissenschaft als ein Larvenstadium des Kals festgestellt wurde. Jahrelange Beobachtung ergab, daß diese Kallaren in einem langsamen Entwicklungsstadium allmählich sich zu dem dünnen Glasaal, der etwas früher als die eigentliche Kallare ist, entwickelt. Man hielt das Weidenblatt des Kals für gelöst.

Nur ein Problem blieb noch übrig, man hatte die Kallare fast unmittelbar auf dem Boden des Meeres entdeckt, wie kamen aber die Kallaren nun plötzlich an die Meeresoberfläche, an der der Forscher sie entdeckt hatten? Man behauptete sich mit der Erklärung, daß es sich um eine zufällige Störung handle, die diese Kallaren an die Oberfläche getragen habe, während sonst die übrigen Kallaren am Meeresboden blieben. Aber lange hielt diese Theorie der weiteren Beobachtung nicht stand. Man fand Kallaren in den verschiedensten Meeresstufen und in den verschiedensten Teilen des Atlantischen Ozeans. Der dänische Fischbiologe Professor Schmidt bemerkte sich deshalb völlig der Erforschung der Lebensweise des Kals. Der ganze Ozean wurde durchsucht. So ergab sich bald ein genaues Bild, in welchen Teilen des Ozeans die Kallaren vorkommen und in welchen sie völlig fehlen. Schließlich glaubte man ein bestimmtes Gebiet als die Geburtsstätte des Kals gefunden zu haben, das zwischen den Bermuda- und den Bahama-Inseln im westlichen Teile des Atlantischen Ozeans lag.

Heute stellt sich nun die Lebensgeschichte des Kals etwa folgendermaßen dar: Im Herbst vermannt sich der Kal in aufsteigender Weise. Sein Rücken wird dunkler, sein Bauch weißer, die Haut erhält einen metallischen Glanz. Die Fischer sagen, der Kal wird „blau“. In Wirklichkeit ist dieser Vorgang der Ausgleich einer Vergrößerung der Augen mit sich bringt, die Anpassung an die veränderten Lebensbedingungen im Meer. Wichtigkeit verkleinern sich die Verdauungsorgane, während Rücken und Milch sich vergrößern. Dann tritt der Fisch seine Wanderung zum Meer an. Wie er nun allerdings zu den Küstengewässern gelangt, das wissen wir heute noch immer nicht. Noch niemals ist er gefangen. „Blau“ Kalle im offenen Meer zu erbeuten. Trotzdem glaubt man, daß der Kalen sich in jenem Gebiet, in dem Bermuda-Inseln vorliegt. Dort findet man im Juni bereits Darden von etwa drei Zentimeter Länge,

die ziemlich nahe der Oberfläche, etwa in dreißig Zentimeter Tiefe leben. Diese Larven treten nun eine langsame Wanderung nach Osten an. Am Juni des zweiten Sommers sind die Larven schon fünf Zentimeter lang und sind ein ganzes Stück aus dem westlichen Atlantik nach Osten gewandert und haben etwa das Gebiet westlich der Azoren erreicht. Im dritten Sommer erreichen sie die Größe von sieben bis acht Zentimeter und kommen schon an die Küsten des europäischen Kontinents. Nun beginnt die Umwandlung von der Kallare zum Glasaal, der dann im Frühjahr des vierten Jahres in die Atlantischen Ozeane einzieht. Die Wanderung, die die Kallaren fast über den ganzen Atlantischen Ozean zurückgelegt haben, mißt eine Länge von mehr als 6000 Kilometer. Da die Weibchen oft noch bis in die Oberläufe der Flüsse hinaufwandern und so noch 1000 Kilometer zurücklegen, so durchläuft der Kal im Laufe seines Lebens eine Strecke von zweimal 6000 Kilometer, bis er wieder zu den Küstengewässern zurückgekehrt ist. Die Männchen folgen übrigens den Weibchen nicht so tief ins Innere des Landes hinein, sondern bleiben meist im Unterlauf der Flüsse zurück. Zehn bis zwanzig Jahre bleiben nun die Weibchen in den Binnengewässern, bis sie geschlechtsreif und laich werden. Die Männchen werden schneller geschlechtsreif und laichen deshalb eher ins Meer zurück, waren sich also nicht mit den Weibchen ihrer Generation. Gemeinsam ziehen die älteren Weibchen und die jüngeren Männchen dann zu den Küstengewässern und hier reifen die Fortpflanzung der Wissenschaft ab. Noch immer ist es ein Geheimnis, welchen Weg sie zu den Küstengewässern nehmen, falls diese richtig erkannt sind, und niemand weiß, wo sie nach dem Laichen bleiben, und wo ihr Leben damit endet. So ist nach allen Forschungen das Geheimnis des Kals bis heute noch immer ungeklärt.

Die Ausstellung der Kunstgenossenschaft

Im zweiten Durchgangsaum begegnet man überaus einer „Maternde“ von H. v. S. (Nr. 15); überaus, denn dieses Zehnminütchen entspricht hier als eines seiner wesentlich angeordneten, in geometrischen Formen gebrauchten Arrangements aus natürlichen Gegenständen, wie sie von der Sturm-Gruppe noch vor kurzem als höchste und reinste Kunst dargeboten wurden; leider ist dieses Stück in seiner Art kein Meisterwerk. Im gleichen Raum hängt ein Bild „Frühe Caprie“ von B. G. (Nr. 19); farblich reichhaltig, überaus von Gegenständen aus dem Bereich der Natur, und doch gewissermaßen ein „Hyperland“; vielerlei braucht nicht fast und ungenügend als viel, bunt braucht nicht höchst lebendig zu wirken! Nur ein schwacher Hauch von kunstvoller Freude schwebt über dem Bild. Aber allein schon die Reduktion, mit der die Meeresküsten darauf ausgeführt sind, macht den Eindruck. Im zweiten Durchgangsaum begegnet man zunächst zwei großen Werken H. v. S. (Nr. 106 und 107). Beide sind abstrakte Kompositionen, beide in erhabener Weise stufenlos geformt. Zwei höchst ansprechende Bilder H. v. S. (Nr. 108 und 109) zeigen, wie sich die Kunst der Natur, große Formen, launender Vortrag; wer sich beneidenswert, wird übrigens finden, daß sie keineswegs so hoch sind, wie sie äußerlich scheinen; manchmal, was sie zu sagen haben, liegt bei weitem weniger laut materiellem. In drei Bildern (Nr. 111, 112, 113) vertritt zeitgenössischer W. v. S. (Nr. 114) die deutsche Kunst, einmal ist er nur nüchtern, ein zweites Mal theatralisch, ein drittes Mal dünn... es ist eine große Unklarheit der Auffassung; wäre er einfach sachlich mit Sinn für die materielle

deutung der Stoffe, so hätte er das Sandwerk, groß zu wirken! empfinden, dem kommt W. v. S. (Nr. 115, 116, 117) am nächsten. Doch ist er einseitig der einfacheren Aufgabe des Bildnisses gewandert, aber in seinem „Nachbild“ spielt zu viel poetisches und malerische Wollen hinein, und das Bild „An der Küste“ wirkt trotz dem fehlenden Ramesseps ohne durchschlagende Wirkung, da es nicht zum Ganzen zusammenhängt.

Im ersten Nebenraum — nach Süden — hängt von G. v. S. (Nr. 118) ein Bild „Eben Abend“ (Nr. 70), von demselben Künstler im großen Saal ein junges Mädchen (Nr. 69); beide in Farbe und Anlage sympathisch, ehlicher Abdruck voll, doch nur verflüchtigt. In Südost A. Kessels in ihrer Durch- und Ausgearbeitetheit altmeisterliche Bilder (87, 88), hinter deren Steinartigkeit und reifer Formgebung eine gewisse Unklarheit unterkennbar bleibt. Auch W. v. S. (Nr. 119) „Zwei Tische“ (8) sprechen keine hoch künstlerische Sprache; diese Häuser leben einiges Leben aus sich heraus, wenn Claus auch unklar gemischt magischer und nüchterner Gegenstände ist. Guten, lebendigen Impressionismus zeigt endlich A. Bertelsohn (5).

Neben diesem Saal liegt ein kleiner mit Architektur, Monumentale Entwürfe von G. v. S. (Nr. 120) und ein immerhin großzügiges „Anzeigerhaus“ von P. v. S. (Nr. 121); beide in Farbe und Anlage sympathisch, ehlicher Abdruck voll, doch nur verflüchtigt. In Südost A. Kessels in ihrer Durch- und Ausgearbeitetheit altmeisterliche Bilder (87, 88), hinter deren Steinartigkeit und reifer Formgebung eine gewisse Unklarheit unterkennbar bleibt. Auch W. v. S. (Nr. 119) „Zwei Tische“ (8) sprechen keine hoch künstlerische Sprache; diese Häuser leben einiges Leben aus sich heraus, wenn Claus auch unklar gemischt magischer und nüchterner Gegenstände ist. Guten, lebendigen Impressionismus zeigt endlich A. Bertelsohn (5).

Sum Direktor des Stadttheaters Bogen, ein Poeten, der durch Armlers Tod freigeworden ist, hat der Rat den Oberbürgermeister und Opernregisseur Leo Schottländer gewählt.

Humor und Satire

Schwäbisch. Anna Kämmerle, eine Bäuerin aus Heilbrunn im Schwäbischen, fährt mit der Lokalbahn von Leichlingen nach Weilingen. Im letzten Augenblick vor der Abfahrt steigt ein Herr ins Weile. Anna ist erstaunt, verblüfft, entsetzt. Nach einer Weile spricht Anna den Herr an: „Sie! — — — Ja!“ — — — „Ja!“ — — — „Sie sind doch ich so Leichlingen?“ — — — „Nein.“ — — — „Nun, lange Pause.“ — — — „Und an li so Weilingen?“ — — — „Nein.“ — — — „Gute lange Pause.“ — — — „Dum!“

Der Herr Mann hat vor. Vor einer Hundstunde von reichem Ausmaß best ein würdiger Vater. Auf die erkrankte Frage eines Nachbarn, weshalb sich der Herr ein so großes Haus für einen so kleinen Grund angeschafft habe, antwortete der Herr: „Unter uns gesagt, es hat seinen guten Grund: ich pflege zuweilen spät in der Nacht nach Hause zu kommen, und da in diesem Fall meine Frau mich auszusperren pflegt, habe ich mir eine Schlafgelegenheit geschaffen.“

Das Donezbecken, Rußlands Ruhrgebiet

Von Egon Erwin Kisch

Das Donezbecken ist jetzt im Zusammenhang mit dem Schachin-Prozess viel die Rede gewesen. Dort sollen die Beruhten Staatsfeindliche Sabotage getrieben haben.

Die Hauptstadt heißt jetzt Artiomowsk. Die Gewerkschaftszentrale ist da, der die ganze Bevölkerung unterstellt, denn alle sind Arbeiter; der Monatslohn der Gewerkschaften macht für die Stadt 800.000 Rubel aus (der des privaten Handels noch immer zwei Millionen). Im Bau: ein kleinerer Vennspalt der Arbeit, die Häuser haben unempfundene Ziegeldecken, hellgrün leuchtend Dach und Mispeln der Erde, schwarzer Rauch lagert darüber, rechtlich verlaufen die Straßen, die Menschen haben den schwarzen Schmutz der Schmelzwerke und sind betäubt über den schwarzen Schmutz; das kennt man, jedoch man darf die Städte des Donezbeckens betreiben nicht mit Eisen oder Bohlen verglichen, die Häuser lassen viele Ruten aufeinander, dünne verbinden sie, in denen Türen sind, denn Hausarbeit gibt es nicht, vom Hof aus tritt man ein. Vierzig Meter breit sind die Straßen und ungepflastert oder asphaltiert, ein ungepflastert. Nur der Platz im Zentrum hat hundertfünfzig Charakter.

Dort steht das kleinste Eisenmonument des Bergarbeiters Artiom, nach dem die Hauptstadt des russischen Industrielandes den Namen hat (früher hieß der Ort „Schachin“). Artiom ist vor einigen Jahren bei einem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen, als er zu einer kommunistischen Tagung nach Keningrad fuhr. Das Denkmal ist ganz modern, das Kostüm, dem Durchgang geöffnet, erpresst sich angedeutet, darüber die Kolossalität, in luftig angeordneten Bildergemälden und Bergmannskittel, das Gesicht des jungen Mannes ist naturalistisch. Es ist nicht, wenn man auch, man weiß beim Empfang ausländischer Arbeiterdelegationen, in der linken Hand des Dargestellten eine brennende Grubenlampe befestigt wird und über seiner ausgestreckten Rechten das blutrote Pentagramm, nach einem kosmischen Stern gleich, sondern der genagelten Angelwaage der Justiz.

Das Bild, Kohlenkeller und Schmelze eines ungeheuren Bauernlandes zu sein, hat das „Donbas“ in den Jahren des Friedens und des Weltkrieges wenig empfunden und in den Jahren des Bürgerkriegs mit hunderttausenden Opfern bezahlet müssen. Es wäre nicht, an die Industrieländer etwa die Maßstäbe des Ruhrgebietes auflegen zu wollen; zur Zeitgenöt war jede Lohnarbeit bloß eine Form der Leibeigenschaft, von Arbeiterrecht, modernem Maschinen- und Hochbau war keine Rede, immer noch war die Arbeiterstellung einiger hundert Hände billiger als der billigste Transport der billigsten Maschine, man bedurfte keiner Rationalisierung der Methoden, keiner Aufzucht, keiner Hygiene und auch keiner Wohlfahrtsinstitutionen, um die Leute an ihre Arbeitsplätze zu fesseln, Menschen waren genug da, man hielt sie, gab es Volk genug, streifen sie, gab es Streikbrecher genug, revolutionierten sie, gab es Kofaken genug; Ausland war groß, und der Jag war weit, und wäre er nahe gewesen, hätte er ebensowenig gefehlt, und als er ganz weg war, kam der Bürgerkrieg und wachte bis 1921. Krieg und Hunger wechselte das militärische Regime im Donezbecken, deutsche Okkupation, Demin, das nächste Mal Weißruss, das vierte Mal Schwarzruss, hinterher eine nördlich verstreute Truppe Wrangels, wiederholt tauchte der Kaman-Wahns auf, nach ihm wütete General Schuchow, das admetal die Dalmatiner mit Nüssen und raffierten Schindeln zu Ehren jahrhundertlang vererbter ukrainischer Traditionen (die freilich kaum sinnlos waren als die Motivierungen, mit denen man nach dem Weltkrieg einigen Stämmen zwischen Deutschland und Rußland das Recht auf selbständige Geschichte und eigenes Staatswesen verlieh, den Russen der jüdischen Welt, Fabriken und Gruben Rußlands seien in seiner Hand und das Ende der Not befähigt, und Wrangel ließ überdies die sozialistischen organisierten Arbeiter antreten und jeden zehnten erschlagen, auf daß das elend in der Minorität befindliche Industrieproletariat, das in Moskau und in Petrograd die Nacht ergriffen hatte, noch begünstigt werde. Ein Schicksal zwischen den Fabriken von Konstantinowka nennt die Namen jener Arbeiter, die von ihren Genossen als Lebendige gezählt wurden.

Wie überall in Kohlengebieten Konzentrieren sich auch hier

Eisenmalwerke und andere metallurgische Betriebe; darüber hinaus hat das gleichzeitige Vorkommen von Salzlagerstätten das Donezbecken zum Sammelplatz der chemischen Industrie gemacht. Dreißig Millionen Kubik Salz werden bei Artiomowsk jährlich gefördert; die Quelle der Straße „Karl Liebknecht“, hundertfünfzig Meter unter der Erde, ist mächtig ein Pflücker aus Salz. Dort tagt der Kongress der Bergarbeiter, dreitausend Mann haben Platz unter dem freilichsten Bedeckungsbilde.

In der Pfalzfabrik, die zu dem Glaszögern „Kette Oktober“ gehört, kann man mehr solcher Dinge sehen, die märchenhaft und romantisch, aber nicht durchaus up to date sind. Auf hohem Postament reihen Jünglinge einander meterlange Pfeifen an deren Spitze ein Seifenbläschen taumelt, der Nachbar faucht ins Rohr, und die silberblauviolette Kugel wird größer, marfch wird sie in den Ofen geschoben und, da sie herauskommt, ist sie roter geworden, noch hart geworden; Vater sperrt sie in eine Form, die wie eine eiserne Jungfrau aussieht, aber bloß vierzig Zentimeter groß ist, Vater läßt wachsig in den heißen Salz, unten am Fuß des Radiums klappt Kofakchen, die Gehäße, die Form auf, nimmt den Vater das Rohr aus der Hand, und daran baumelt jetzt kein Bläschen mehr, sondern eine ganz weiche Pfalze. Das Mädchen, dessen Arbeit per Stück bezahlt wird, schreut mit Weide über Kofakchen auf die Pfalze und reicht sie einem Mann an der Drehscheibe, der schneidet den gläsernen Hals durch und boht die Veränderung aus.

Mit einem dunklen Glas kann man ein Feuerloch der Ofen schauen und eine Wüste sehen, über die heißer Sand jagt, ein weißer Tempel steht dahinter, aber kein Leben mehr und kein heil, denn der Sandum schaut sichtbar und glüht fühlbar, die Welt man in einer russischen Fabrik mit berührter Scheibe in den Schmelzofen starrt.

Im Hofe erheben sich Berge von Eisast und Soda, Kalkstein sind in Betrieb, Sand zu zerhacken, Strohrohre waren darauf zur Verpackung der Gläser zu dienen, in der Spinnfabrik wird auf rotierendes Riesenrad Glas gespielt, Luftströme greifen schneiden und schnehen sie an die Wand, in chemischen Werksstätten wird Zinkweiß fabriziert und Kupferrotvirol (hier haben die Arbeiter Anspruch auf vier Wochen Jahresurlaub, die andern nur auf vierzehn Tage), die Zärgel ist nicht die gesündeste. Auch die Metallbrennerei häufig primitiv, man hat Anlagen und Maschinen bestellt. Mit dem Stolz des Fabrikherrn oder zeigen die Arbeiter ihre neuen Bauten, eine zweihundert Meter lange und dreißig Meter hohe Spinnfabrik im Westen, die Außenmauern sind bis zum Dachstuhl bereits fertiggestellt, nur die Quermauern fehlen — russische Bauweise, um so unpraktischer, als in Ausland der Hochgang noch nicht erfunden ist und die Mauer in Schukarfen auf Breitermaßen emporehört werden. Amerikanische Maschinen sind unterwegs, die Lungenstraße der Blaser soll durch Apparate abgelöst werden.

Die Kohlengruben, die auf ein Gebiet von 2400 Quadratkilometer verteilt sind und vierzigtausend Vergleiche erforderlich hatten gleichfalls gründlicher Modernisierung. Der Tagbau wird bekanntlich betrieben, unten in den Gruben werden die abverkauften Felder nicht verlegt, trotzdem Grundpfeiler die Gefahr der Verschüttung erhöhen, durch Abbaubanner würde die Leistung des Mannes, der an manchen besonders weichen Stellen die Stöße mit der Hand geminnt, von fünf auf zehn Wagen pro Tag gesteigert werden, auch gegen Schlagwetter scheint man noch nicht allzuweit gerückt; die Wetterfischerlampen können, wenn sie verflüchtigt nicht wieder entzündet werden, Wasserhaltungsmaßnahmen und Abwehrmaßnahmen sind überhöhte Modelle, aber vielfach wird reformiert und Neues angebracht. Durchsichtlich vierhundert Meter unterwärts liegen die Stollen, die Flüge haben eine Mächtigkeit von etwa einem Meter zehn Zentimeter. Der Stempel im Schacht oder Stollen hat jährlich vier Wochen Urlaub bei vollen Gehältern, die Bergleute des Tagbaus vierzehn Tage; Arbeitszeit im Bergschacht sechs, sonst acht Stunden, mit Ausnahme der im Alter von sechzehn bis achtzehn Jahren stehenden, die höchstens sechs Stunden beschäftigt werden dürfen. (Mit besonderer Erlaubnis des Bergbauers dem Buche „Jahre, Wogen, Wolken“ von Egon Erwin Kisch, Verlag Erich Reiß, Berlin, entnehmen.)

Frontvertrieb: W. v. S. (Nr. 115, 116, 117) am nächsten.